This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

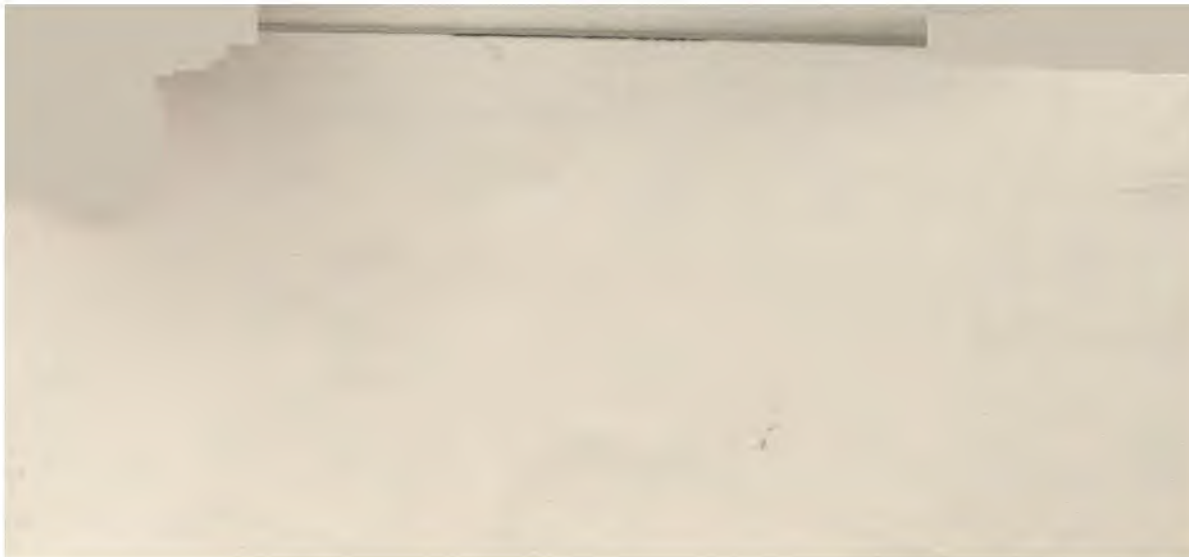
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

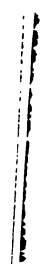
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DB2650
P49M36
1887



Abbild ngenohmen worden. Anno 1618
I.
A S Bartholomei Kuchen,
B. Schwartz Klostet.
C. Barfüsser Klosters da die erste Bombe geschossen D. Abgebrante Vorstatt.
E. Prages thor. F. Nürnberger thor.
G. Klein thor. H. Lützer thor.
I. Das Alte Bad da man hin ein kommen. K. Allerheiligen.



Die Occupation

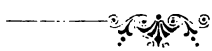
der

königlichen Stadt Pilsen

durch den

Grafen Ernst von Mansfeld

1618—1621.



Zumeist nach Paul Skála

bearbeitet von

P. Oswald Mannl,

Gymnasialprofessor.

Warnsdorf 1887.

Druck und Verlag von Ambr. Opitz.

Die Occupation

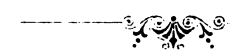
der

königlichen Stadt Pilsen

durch den

Grafen Ernst von Mansfeld

1618—1621.



Zumeist nach Paul Skála

bearbeitet von

P. Oswald Mannl,

Gymnasialprofessor.

Warnsdorf 1887.

Druck und Verlag von Ambr. Opitz.

2.3510/.81

I.

Als Ferdinand I. im Jahre 1526 seinen Schw
Ludwig II. von Böhmen und Ungarn beerbte, konnte er
wohl hinsichtlich des Länderbesitzes den größten europäis
Monarchen an die Seite stellen, aber seine Macht w
dadurch nicht in entsprechender Weise erhöht. Die jetzt
einigten Länder hatten vorläufig nur die Person des Rege
mit einander gemein, der überdies in jedem einzelnen d
die Stände beschränkt war, weshalb die Bestrebungen
dinands und seiner Nachfolger naturgemäß dahin geri
sein mußten, in den Ländergruppen die landesfürstliche
walt zu verstärken und die so verschiedenartigen Theil
verschmelzen. Diese Bemühungen hatten nicht sofort
gewünschten Erfolg. Im Laufe der Jahrhunderte war
auf ein einheitliches österreichisches Staatswesen geric
Bewegung nicht immer eine gleichmäßige, vielmehr ga
Zeiten, in denen sie zum Stillstand gebracht wurde; j
fehlte nicht an Versuchen, die bestehende Verbindung
lockern oder mit Gewalt aufzuheben.

Von außen war der Einfluß Frankreichs im W
und der Türkei im Osten meistens ein nachtheiliger und
im Innern bestanden zahlreiche Hindernisse für das
Habsburg. In Ungarn machte es die Scheidung in
kaiserlichen, zapolyanischen und türkischen Antheil dem
möglich, seine ungewöhnlichen Freiheiten zu behaupten,
in wiederholten Aufständen durch Einmischung der Tü
zu vermehren. In den altösterreichischen und böhmi
Ländern, wo die Türkengefahr durch die Nöthigung zu
meinsamer Abwehr vortheilhaft wirkte, war es in erster
das Eindringen der Lehre Luthers, wodurch deren r
Entwickelung lange Zeit gehindert und schließlich gewal
unterbrochen wurde.

70 27149

Die Occupation

der

königlichen Stadt Pilsen

durch den

Grafen Ernst von Mansfeld

1618—1621.

Zumeist nach Paul Skála

bearbeitet von

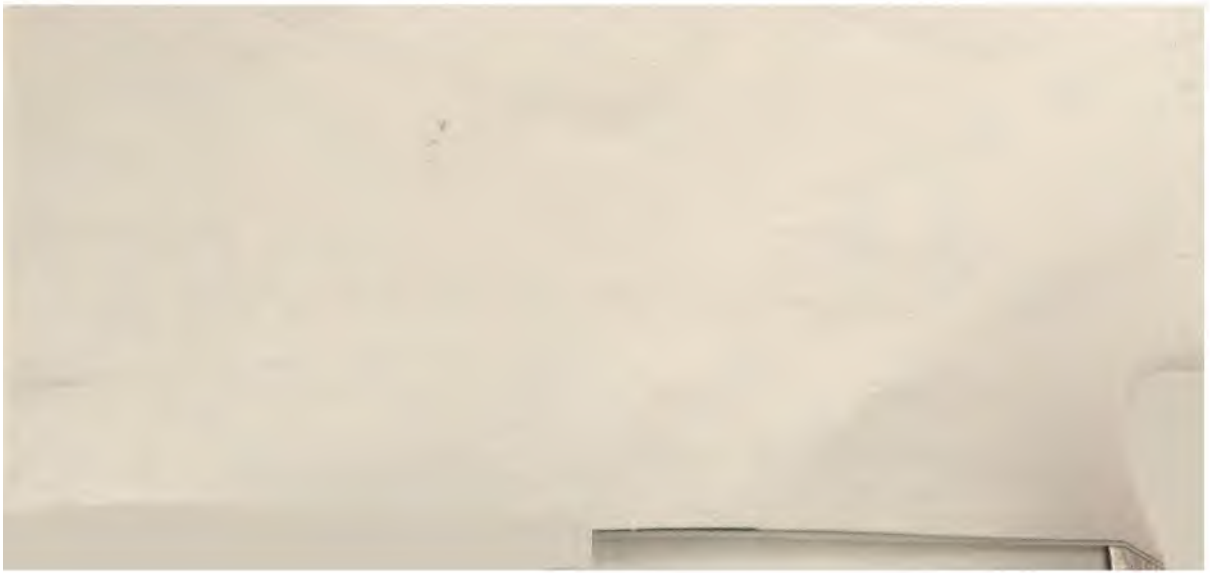
P. Oswald Mannl,

Gymnasialprofessor.

Warnsdorf 1887.

Druck und Verlag von Andr. Opitz.

Abbild ngenohmen worden. Anno 1618



Abbild ngenohmen worden. Anno 1618

A S Barthdomes Kuchen,
B. Schwartz Klostee.
C. Barfüsses Klostee da die erste Breche geschossen D. Abgebrante Vorstatt.
E. Prager thor. F. Nürnberger thor.
G. Klein thor. H. Litiges thor.
I. Das Alte Bad. da man hin ein kommen. K. Allerheiligen.

Die Occupation

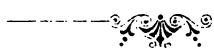
der

königlichen Stadt Pilsen

durch den

Grafen Ernst von Mansfeld

1618—1621.



Zumeist nach Paul Skála

bearbeitet von

P. Oswald Mannl,

Gymnasialprofessor.

Warnsdorf 1887.

Druck und Verlag von Ambr. Opitz.

ſtande, er ſchreibt ſein Werk nach der Niederwerfung d
Empörung im Exil. Dieſem ſeinem Standpunkte entſprechen
iſt auch ſeine Geſchichte einſeitig und befangen, wie ſa
Alles, was von Zeitgenoſſen über dieſe brennende Frag
geſchrieben wurde. Doch zeichnet ihn das lebhafte Beſtreb
aus, den richtigen Sachverhalt zu erforſchen und dem Leſ
darzubieten, weshalb er bei wichtigen Begebenheiten oft mehre
abweichende Berichte wörtlich anführt. Zudem war
Vater Adam bis zu ſeinem im Jahre 1610 erfolgten
Regiſtrator bei der Landtafel, Paul ſelbſt vertrat bis
mehrmals die Stadt Saaz, wo er lebte, im Landtage,
hierauf im Dienſt der Direktoren und befand ſich na
Jahre 1620 noch längere Zeit im Gefolge des Winte
Skála kann darum über Vieles als Augen- und O
berichten und außerdem von wichtigen Schriftſtücken
oder Auszüge ſeiner Darſtellung einverleiben, e
der in unſerm Falle beſondere Bedeutung g
Mansfeld nach der Einnahme ſich der ſtädtiſch
denz bemächtigte und ſie, wie anzunehmen iſt, d
mittheilte. Die Darſtellung Skálas liegt de
Verſuche hauptſächlich zu Grunde, doch wurd
nannten Bearbeitungen Manches entnommen
Vorgänge in Böhmen und Oeſterreich überh
den Werken von Gindely berichtet, deren
deutung allgemein anerkannt iſt.

Wie bemerkt, ſchloß ſich Pilſen
an. Als ſich nach dem 23. Mai die
conſtituirte, liefen von allen Seiten
aus den königlichen Städten ein, A
der Erhebung betheiligenden Städte k
verbanden ſich durch einen Eidſchwur
Rittern. Die Pilsner hüllten ſich
ſie geſinnt waren und weſſen man
geht daraus zur Genüge hervor,
alſo am neunten Tage nach dem Fen

Die Occupation

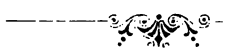
der

königlichen Stadt Pilsen

durch den

Grafen Ernst von Mansfeld

1618—1621.

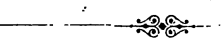


Zumeist nach Paul Skála

bearbeitet von

P. Oswald Mannl,

Gymnasialprofessor.



Warnsdorf 1887.

Druck und Verlag von Ambr. Opitz.

28510/ST

I.

Als Ferdinand I. im Jahre 1526 seinen Schw
Ludwig II. von Böhmen und Ungarn beerbte, konnte er
wohl hinsichtlich des Länderbesitzes den größten europäi
Monarchen an die Seite stellen, aber seine Macht w
dadurch nicht in entsprechender Weise erhöht. Die jetzt
einigten Länder hatten vorläufig nur die Person des Rege
mit einander gemein, der überdies in jedem einzelnen d
die Stände beschränkt war, weshalb die Bestrebungen
dinands und seiner Nachfolger naturgemäß dahin geri
sein mußten, in den Ländergruppen die landesfürstliche
walt zu verstärken und die so verschiedenartigen Theil
verschmelzen. Diese Bemühungen hatten nicht sofort
gewünschten Erfolg. Im Laufe der Jahrhunderte wa
auf ein einheitliches österreichisches Staatswesen geri
Bewegung nicht immer eine gleichmäßige, vielmehr ga
Zeiten, in denen sie zum Stillstand gebracht wurde; j
fehlte nicht an Versuchen, die bestehende Verbindung
lockern oder mit Gewalt aufzuheben.

Von außen war der Einfluß Frankreichs im W
und der Türkei im Osten meistens ein nachtheiliger und
im Innern bestanden zahlreiche Hindernisse für das
Habsburg. In Ungarn machte es die Scheidung in
kaiserlichen, zapolyanischen und türkischen Antheil dem
möglich, seine ungewöhnlichen Freiheiten zu behaupten,
in wiederholten Aufständen durch Einmischung der T
zu vermehren. In den altösterreichischen und böhmi
Ländern, wo die Türkengefahr durch die Nöthigung z
meinsamer Abwehr vortheilhaft wirkte, war es in erster
das Eindringen der Lehre Luthers, wodurch deren r
Entwickelung lange Zeit gehindert und schließlich gewa
unterbrochen wurde.

aus der Umgebung wie auch von Paul Michna „und a
treulosen Söhnen des Vaterlandes“, von denen besonder
Geistlichen ihre werthvollste Habe in die Stadt ge
haben — Kriegsvolk aus der Stadt und besonders aus
Städtchen Dobran in Dienst genommen, die Stadt
Munition, großer und kleiner, versehen und sie gesperrt

Die Direktoren, die bisher im Namen des ganzen La
gehandelt, die Kriegsmacht aufgeboten, mehrere Patente
Kaisers, in denen ihnen die Einstellung der Rüstungen
die Rückkehr zum Gehorsam anbefohlen worden war, u
schlagen hatten, fanden die Bewegung im westlichen Böh
die an Pilsen einen festen Halt hatte, wie die im S
an Budweis, äußerst unbequem. Die Thatsache, daß
Aufständischen nicht das ganze Land hinter sich hatten,
sich nicht mehr verheimlichen. Es wurde sofort beschlo
daß noch an demselben Tage eine reitende Commission,
stehend aus neun Mitgliedern, nebst Gefolge sich nach Pi
aufmachen und den Bürgern dieser Stadt befehlen solle,
Werbungen einzustellen, die angeworbenen Söldner zu
lassen, die Thore zu öffnen und jedermann freien Ein-
Ausgang zu gestatten. Falls dies nicht geschähe, müßten
Stände zu andern Mitteln greifen um die Bürger von ih
ungebührlichen Vorhaben abzubringen.

Der Beschluß kam jedoch nicht buchstäblich zur A
führung, vielmehr wurde bloß der Ritter Dionys Marqu
von Hradek auf Neustadtl und Nekmič beauftragt, diesen
fehl schriftlich nach Pilsen zu bringen; zugleich sollte
Alles genau erforschen und, als Nachbar, in freundschaftlic
Weise die Einstellung der Rüstungen zu bewirken tracht

Auch diese zweite „väterliche Ermahnung“ der Stän
wie sich Skála ausdrückt, und die Bemühungen ihres Ab
sandten im mündlichen Verkehr waren erfolglos. Die Pi
ner händigten dem Commissär bei seiner Abreise am 3. J
das kaiserliche Schreiben ein, womit ihnen am 15. Juni
Wien aus die Ankunft Dornheims und der Zweck sei

Sendung angekündigt worden war. Daraus, so bem
sie kurz dazu, hätten sie den bestimmten und gnädigen
Seiner kaiserlichen Majestät, ihres Königs und Herrn, er
Sie hofften daher, es würden die Stände nicht sie a
Urheber der Werbungen betrachten und ihnen den Geh
gegen den Kaiser nicht als Feindschaft auslegen.

Im Laufe der Monate Juli und August steiger
die gegenseitige Erbitterung. Die Direktoren stellten in
lichen Kundgebungen und in zahlreichen unter dem
verbreiteten Flugschriften die Pilsner als Verräther des
Landes hin, wodurch die längst bestehende Abneigung g
wurde. Es mögen auch um diese Zeit schon Plünder
gegnerischer Ortschaften und feindliche Begegnungen d
und her streifenden oder sich sammelnden Streitkräfte
Parteien vorgefallen sein. Dornheim fühlte sich zu sc
um die weite Umgebung der Stadt bis nach Bera
haupten zu können, und bat um Verstärkung. Dur
kaiserliches Schreiben vom 10. Juli erhielt er die Er
ligung, noch einige Hundert Mann Fußvolk und 10
200 Reiter anzuwerben. Er wird ermahnt, bei der Sic
der Stadt keine Mühe zu sparen; auch möge er
bedacht sein, feindliche Personen, namentlich angebliche
oren, die im Lande hin und her reiten, aufzugreifen, je
nehmer desto besser. In einem Schreiben vom 20. Ju
heilte ihm der Kaiser die weitere Vollmacht, die a
Pfalz gegen Prag marschirenden Söldner der Ständ
angen zu nehmen und einzelne feindliche Personen i
Stadt festzuhalten. Zur Aufbringung der nöthigen
ittel beauftragte der Kaiser den Oberstkämmerer J
Zdenko von Janowitz auf Zinkau und den Unterkäm
Burghard Točník von Krimitz, sich mit den katholischen
gen und den Prälaten der Umgebung ins Einvernehm
etzen. Die Prälaten, die gleichfalls verständigt wurde
us einer Zuschrift des Kaisers vom 20. Juli an de
Blasis hervorgeht, brachten allein 6000 Schock meißnisc

davon gegen Bürgschaft Chotieschau 3000, Plass 200
Schock. Der Sekretär Paul Michna, der diese Aufträge de
Kaisers ausfertigte, schrieb auch seinerseits am 21. Juli a
Dornheim, dieser möge sich vor keiner Belagerung fürchten
denn bereits zögen die kaiserlichen Truppen ins Feld; auc
Budweis, durch mehrere Wochen belagert, halte sich tapfe
und der Commandant Hauptmann Aulner habe sich dadurc
beim Kaiser beliebt gemacht.

Am 15. August, am Feste Maria Himmelfahrt, w
in Pilsen eine kirchlich militärische Feier abgehalten au
Nachricht, daß Ferdinand zum Könige von Ungarn ge
worden sei. Am 20. traf ein Schreiben aus Wien
Johann von Molar, ein, das die Pilsner der Huld
besondern Zufriedenheit des Kaisers versicherte.

Aber gleichzeitig wurden die Feinde, bisher nu
des aufgebotenen Landvolkes, immer kühner. An
das städtische Dorf Skurnian von einer Abth
fallen, alles Vieh von da weggetrieben und i
Chotieschau gebracht. Nachdem es die Skurnia
dort ausgelöst und zurückgetrieben hatten, ko
andere Schaar herangezogen, welche das D
raubte und das Dorf in Brand steckte.

Um dieselbe Zeit drang der ständische Ho
Hock, der mit seinen Leuten vor Pilsen lag
Morgenstunde durch eine Vorstadt bis zum
einige Wächter nieder und bemächtigte sich
Stück, die eben durch das Thor hinausg
außerdem einiger Wägen der Bürger. W
hinzufügen, hatten die Pilsner den Haup
einmal zum Frühstück eingeladen. A
lungen war, ließ er ihnen melden,
funden, aber Niemand sei so höfl
anzubieten, darum habe er zugrei
seinerseits die Pilsner zu dem Mi
bereitet habe. Von gleichzeitigen

ist zu erwähnen, daß sie am 16. auf einem Streifzuge in dem Dorfe Schlowitz einen Briefträger gefangen nahmen, der die Mandate der Direktoren verbreiten sollte, und in Dobřan den Ritter Adam Chlumčansky, der nach Pilsen gebracht wurde und dort in die meist aus Personen des Ritterstandes gebildete Reiterlegion eintrat.

Um diese Zeit drangen die Kaiserlichen unter Buquoy, die zu Anfang August von Mähren aus in Böhmen eingefallen waren, weiter vor. Ende August wurden darum die Stände abermals nach Prag einberufen und ein allgemeines Aufgebot beschlossen; nicht von je zehn, wie früher angeordnet worden war, sondern von je fünf bäuerlichen Anwesen sollte ein Mann gestellt werden. Die verfügbaren Streitkräfte der Aufständischen wurden größtentheils in das östliche Böhmen geschickt; um so dringender war es jetzt, den Westen zu sichern und Pilsen, den Sammelpunkt aller Unzufriedenen, eng einzuschließen und zur Unterwerfung zu zwingen. Weil mit dem ungeübten Landvolk weder das eine noch das andere auszuführen war, so wurde am 30. August Mansfeld in Bestallung genommen und gegen Pilsen geschickt.

Die Kriegserklärung wurde damit begründet, „weil die Pilsner ohne Noth wider ihre an die Herren Stände anfangs schriftlich gethane Erklärung (daß sie mit den Herren Ständen in Freundschaft verbleiben wollen) abgewichen und sich so feindselig erzeigt, daß sie Kriegsvolk geworben, benebenst demselben auch etlicher anderer Herren Unterthanen zu sich in die Stadt gezogen und genöthigt, mit demselben Volk herausgefallen, den umwohnenden Landsassen mit Wegführung des Viehes und Plünderung ihrer Güter großen Schaden gethan, ja so weit verfahren, daß sie vornehme Personen aus dem Ritterstand gefangen genommen und in die Stadt geführt, deren Unterthanen zu ihrer Huldigung zu zwingen sich unterstanden, unsere Siegel von den Patenten abreißen und unter ihr Bollet zum Volk werben außer Lands mit unserm Namen gestellet und falsiret, auch ihre Gewalt

so hoch bracht, daß ihnen das aufgebotene Landvolk im
Pilsner und anderen Kreisen das Ausfallen und Plündern
nicht abwehren können."

III.

Mansfeld hatte in der Oberpfalz die Beendigung der
Unterhandlungen abgewartet. Er überschritt nun zwischen
Waidhaus und Pfraumberg die Grenze, wobei er von Seit
der den Aufständischen anhängenden Landbevölkerung eini
Widerstand fand, weil angeblich die Pilsner die Mei
verbreitet hatten, daß er als Freund des Kaisers ins L
komme. Er hatte den Auftrag, Alle, die nicht zu
Ständen hielten, als Feinde zu behandeln, plünderte
zuerst das Benediktinerstift Kladrau, wo sich sein
sammelten, und hierauf auch das verlassene C
vollständig aus — nur Sengen und Morden
verboten. Indem er langsam vorrückte, erreichte
die Besitzung des Unterkämmerers, bei dem er
Nach ganz kurzer Rast brach er, nach der
Pilsner am 19. September, mit mehreren Fäh
gegen Pilsen auf, um die Stadt zu sehen,
Wirthe bemerkte.

In kürzester Zeit war der Weg auf d
der Mies zurückgelegt und das Erscheinen
in nächster Nähe der Stadt hatte zur Folg
schleunig und unter Geschrei hinter die M
Schon wollte sich das Fußvolk, das unter
Kraus nachgerückt war, in der Reichsvor
um in der Nacht das Thor mit Pet
allein Mansfeld hielt dies für bedenk
Rückkehr.

Der umsichtige Dornheim ließ
die Vorstadt räumen und anzünden,
alle Vorräthe der wohlgefüllten Sche
Anläßlich dieser einschneidenden Maß

igkeit auf der Hand liegt, beschuldigten die Stände den Hauptmann der Härte und Grausamkeit; er soll dabei unmenschlich vorgegangen sein und sich so weit vergessen haben, den zur Milde mahnenden Primas todt prügeln zu lassen. Doch sagt Tanner, daß Wolfinger, der später noch erwähnt wird und bis 1634 lebte, bei der Durchführung eifrig mitgewirkt habe.

Mansfeld, der sein Hauptquartier noch eine Zeit lang eine Stunde von Pilsen, also wohl in Křimitz hatte, ließ in den nächsten Tagen bei Skurnian ein Lager errichten, wobei die Hütten der Soldaten mit nicht ausgedroschenem Weizenstroh gedeckt wurden. Hier ließ er auch seine Standarte aufpflanzen. Sie war weiß, mit der Inschrift: pro patria et libertate, für Vaterland und Freiheit; von den Pilsnern wurde sie die Teufelsfahne genannt. Darnach wurde näher gegen die Stadt bei der sogenannten Bettelmühle, vielleicht der Kalikenmühle, eine kleine Schanze aufgeworfen und von hier aus die Pilsner aus einem Thurme verdrängt, der vor dem Nürnberger Thore, also etwa in der Gegend der Kaserne, erbaut war.

Bald erhielt Mansfeld, dessen Streitmacht sehr verschieden angegeben wird, — Gindely entscheidet sich für 3800 bis 4000 Mann Fußvolk und Reiterei — eine Verstärkung. Ueber sein Ansuchen kamen nach und nach auch etwa vier Tausend Mann des aufgebotenen Landvolkes, anfangs noch unter dem Commando der von den Direktoren ernannten Commissäre, die dem Oberbefehlshaber bald lästig fielen. Zuerst erschien das Contingent des Pilsner Kreises, das in Klattau, der zweitgrößten Stadt des Kreises, gemustert worden war, mit einer Feldschlange und einem eisernen Mörser. Die Schaar nahm ihre Stellung gegenüber dem Littitzer Thor, wo in der folgenden Nacht, unter heftigem Kanonenfeuer aus der Stadt, eine 40 Schritt lange Verschanzung hergestellt wurde. Zwei weitere Fähnlein, aus dem Saazer und Schlaner Kreise, lagerten sich in der Nähe der Aller-

heiligenkirche und beschossen von da mit
die Stadt. Da dies gar keinen Erfolg
Theil dieser Mannschaft in Verbindung
Mansfeldischer Söldner zur Besetzung d
verwendet.

Diese Vorstadt hatte Dornheim eben
doch kam ihm deren Besetzung unerw
bisher noch immer auf der westlichen S
So geschah es, daß die Feinde keinen Wi
im ersten Anlauf selbst das Thor bed
Eile hinter demselben eine halbmondför
errichtet und Geschütz herbeigeschafft wur

Noch im Monate September war
des sonst wenig verwendbaren Landvolkes
eingeschlossen. Doch hatte bisher das Feue
Mangels an Belagerungsgeschütz nur ge
den Mauern und Thürmen angerichtet un
die auf das Dach der Sct. Bartholo
worden waren, hatten nicht gezündet. E
für die Belagerten gewesen sein, daß die
dringen gegen das Prager Thor sich
Wasserthurmes bemächtigt hatten. Es g
Quellbrunnen in den Häusern und fi
Feuersbrunst sammelte man das Regenw
Lebensmittel waren für lange Zeit v
waren die Vorräthe an Lunten, Pulver
man nach Tanner später das Blei aus
wenden mußte, eine Nachricht, der jedoch
sprochen wird. Was aber die Hauptsach
Zahl der im Kriegsdienst erfahrenen Ver
reichend gewesen zu sein; nach Mansfe
durch Werbung nicht mehr als 600 S
worden. Man ersieht dies auch aus ei
die Freunde in Prag, das der städtisch
Rockkragen eingenäht weiter befördern so

ssen Gefangennehmung entdeckt wurde. Die Bürger baten rin den Kaiser um schleunige Hilfe wegen der großen ebermacht des Feindes — zu einer Zeit, wo noch nicht lle feindlichen Truppen beisammen waren. Das gleiche stätigt endlich das Urtheil eines Berichterstatters über ornheim nach dem Falle der Stadt: Er hatte Hirn im opf, Volk hat ihm gemangelt.

Zu ihrer nicht geringen Freude bemerkten die Pilsner nes Tages, daß die Mansfeldischen Truppen ihre Stellungen erließen, die nun von dem Landvolk eingenommen wurden; ein Wunder, wenn sie das gänzliche Aufhören der Belagerung rwarteten. Mansfeld hatte eine dreimalige Aufforderung erhalten, mit den Söldnern in das Lager vor Budweis zu narschiren, er kehrte aber, nachdem er sich 2 bis 3 Meilen on Pilsen entfernt hatte, wieder dahin zurück.

Die Chronisten erklären diesen auffallenden Vorgang n verschiedener Weise. Skála meint, die Direktoren hätten us Mitleid den Befehl zum Abzug gegeben, weil sie sahen, aß die Bürger nun einmal nicht nachgeben und sich blind ns Verderben stürzen wollen, Mansfeld sei aber wieder umekehrt auf die inständigen Bitten der benachbarten Bewohner, elche sich vor den schrecklichen Drohungen der übermüthigen Pilsner gefürchtet hätten. In gleichem Sinne äußern sich uch die Direktoren.

Gegenüber dem Herzog Maximilian von Baiern, der ie Vorgänge in Böhmen unausgesetzt beobachtete und sich n einem Schreiben für Pilsen verwendete, erklärten jedoch ie Direktoren, daß sie aus Rücksicht für ihn Mansfeld abrufen hätten, daß sie aber durch die dringenden Bitten der on den Pilsnern sofort angegriffenen Bewohner der Umegend genöthigt worden seien, den Befehl zu widerrufen. Dem entsprechend gibt auch Reuß seine Meinung dahin ab, aß das Ganze im Grunde nur ein auf das Ausland berechneter Kunstgriff gewesen, welcher die Mäßigung der

Direktoren zeigen sollte, und da
an die Aufhebung der Belagerı

Damit ist nicht ausgesch
sachen, wie die Verhältnisse a
die Beziehungen Mansfelds zu
eignisse vor Pilsen eingewirkt
die letzten Tage des Septembe
wie die Bürger angeben. Geg
Lage der Aufständischen eine
Feldherrn standen im östlichen
mit den Mährern wegen des An
und aus Breslau war die nied
laufen, daß die sicher erwartete
und besonders des Markgrafen v
Zeit noch nicht eintreffen we
theilung bemerkenswerth die S
anfügt. Darnach erschien Man
den Direktoren in Prag, bekl
Pilsner und bat um Verhaltun
wiesen ihn an die Generäle,
Tage aufmachte, um diese im
diese erkannten es für nothwend
Pilsner bei ihrem Eigensinn be
gegen Budweis führe. Er ge
Befehl zu halten und zog vo
Pilsner . . . seine Nachhut a
seiner ganzen Mannschaft zur
wiederkehrende Nachricht von
Mansfeld ihre Bedeutung, so lä
ganz abweisen, daß Mansfeld
der Direktoren Pilsen gegenüber
fänglich dem gegebenen Befehl
Er zog endlich zum Schein ab,
auf seine Truppen und die Bi
wand zur Umkehr.

Nach der Rückkehr nahm Mansfeld die Belagerung mit llem Ernſte wieder auf. Die früher anweſenden Commiſſäre er Direktoren wurden abberufen und die ganze Streitmacht nter ſein Commando geſtellt. Auch erhielt er jetzt erſt das Belagerungsgeſchütz, dazu am 12. Oktober aus dem Prager eughauſe Munition, 15 Zentner Pulver, 5 Zentner Blei nd 600 Kanonenkugeln, zugleich mit der Mahnung, ſoweit ur möglich Blutvergießen zu vermeiden.

An einen Entſatz der treuen Stadt durch die kaiſerlichen ruppen war nicht zu denken, denn deren Angriff auf Böhmen ißlang vollſtändig. Um dieſe Zeit ſtanden ſie noch im öſtichen Böhmen, konnten jedoch nicht gegen Prag vordringen, a ſie waren gegen Ende Oktober genöthigt, ſich nach dem Süden zurückzuziehen, worauf ſie nach zwei unglücklichen reffen im November in dem feſten Budweis eine Zuflucht uchten. Der Kaiſer gedachte den Bürgern durch Abmahnungsſchreiben an die Stände zu Hilfe zu kommen, die aber nicht eachtet wurden, ſowie dadurch, daß er einige Reichsfürſten ie den Herzog von Baiern zu bewaffnetem Beiſtand aufrderte, was ebenfalls keinen Erfolg hatte. Auch brachte r für die ſogenannte Compoſition oder Interpoſition d. h. ie geplanten Verhandlungen der Kurfürſten wegen eines usgleichs zwiſchen dem Kaiſer und den Ständen die Stadt ilſen als Verſammlungsort in Vorſchlag. Im Falle der nnahme wäre Pilſen dadurch zu einem neutralen Ort erklärt orden, aber eben aus dieſem Grunde gingen die Direktoren icht darauf ein, wenn ſie auch in dem Schreiben an den urfürſten von Sachſen (6. Oktober) ganz andere Urſachen ervorſuchten. „Was den vorgeſchlagenen Ort der Stadt ilſen zu vorſtehender Compoſition anlangt, achten wir denelben viel ungelegen dazu, iſt auch uns evangeliſchen Ständen anz verdächtig, eines Theils wegen der Einwohner daſelbſt, o alle katholiſch und deßhalb bis dato jetzt allerlei Feindeligkeiten thätlich gegen uns vorgenommen, anders Theils, aß dadurch die Prager Städt abweſend des Ausſchuß

den Ständen leichtlich von den Fei
genommen werden könnten, sintem
sondern unterm Schein gütlicher Tra
dürftigen tyrannischen Vorhaben for
das andere einnimmt, jämmerlichen

Gänzlich eingeschlossen und o
ungünstigen Sachlage warteten die
ließen sich in ihrer Gesinnung durc
Alle Aufforderungen Mansfelds, sic
durch Parlamentäre überbracht ode
Stadt geschleudert werden, blieber
Freund und Feind wird die Entf
mit der bis zur Zeit der ärgsten
Capitulation abgewiesen wurden.
erzählt mit Stolz von seinen Land
artige Vorschläge dem Volke mitgethe
Antwort erscholl: Kaiserlich wolle
Eben so bezeichnend ist die Aeußer
man im Vertrauen auf seine Geschi
in die Stadt geschickt hatte. Als d
zurückkehrte, machte er seinem Aerg
Die Juden in Jerusalem sind nicht

Auch den Direktoren erging
um diese Zeit unter dem Schein
näherungsversuche machten. Am 5
vom 2. d. M. datirtes Schreiben des
des Pilsner, Saazer und Rakonitzer
über wichtige die Stadt betreffende
handeln, und Alles, was diese mit
würden, sollte von den Direktoren
werden. Daran war die Mahnung
zu erwägen und sich lieber zu ergel
Frieden zu machen, als sich der gr
Allein die Pilsner „gaben auf diese
geziemende Antwort, entweder aus

zur Verhöhnung der Stände, oder in Folge eines Verbotes Dornheims und der andern verblendeten Papisten, die sich dort befanden." Sie gaben nach 3 Tagen dem Amtsdiener den Auftrag, den Ueberbringer mit einem bloßen „Recepisse" abzufertigen, nämlich mit der Bestätigung, daß er ein von den Direktoren an den Rath, die Aeltesten und die ganze Gemeinde von Pilsen gerichtetes Schreiben übergeben habe. Damit waren die mündlichen Verhandlungen mit den Commissären schroff abgelehnt.

Mansfeld, der nun einsah, daß sich die Pilsner „die Hörner noch nicht abgestoßen hatten", eröffnete am 18. Oktober zur Zeit des Gottesdienstes von mehreren Seiten aus unmittelbarer Nähe ein heftiges Kanonenfeuer gegen die Stadt und besonders gegen das Franziskanerkloster. Hiebei wurde ein Franziskaner am Altare getödtet, ein Kirchthurm zerstört und außerdem in die Stadtmauer vor der Kirche eine breite Bresche geschossen. Schon versuchte der Feldherr am 20. Oktober an dieser Stelle in die Stadt einzudringen, allein die Belagerten hatten in der Zwischenzeit die Lücke in der Mauer wieder geschlossen und die Stelle dadurch geschützt, daß sie einen schweren Balken an Ketten darüber aufhängten, um diesen bei einem Angriff loszulassen. Hinter der Stelle postirten sie eines ihrer größten Geschütze, das durch eine mit spitzigen Pfählen und eisernen Hacken angefüllte Grube gedeckt war. Diese Vorkehrungen und die Tapferkeit der Vertheidiger bewirkten, daß der Sturm abgeschlagen wurde. Die Angreifer erlitten dabei nach Skála den ungewöhnlich großen Verlust von nahezu 300 Mann, der aber schon nach wenigen Tagen durch ein frisches Regiment, das aus dem Reiche ankam, ersetzt wurde.

Durch diesen Erfolg ermuthigt, machten die Pilsner darauf einen Ausfall, um einige Kanonen zu nehmen oder wenigstens zu vernageln. Der zweistündige heftige Kampf endete nur deshalb ohne Nachtheil für Mansfeld, weil dieser 49pfündige Granaten in die Stadt schleudern ließ, weshalb

die Belagerten sich zurückzogen, um größeres Unglück zu
hüten. Sie schoßen aber ihrerseits mit Kugeln, die nur sch
heilende Wunden verursachten, so daß die Mansfeldischen
Vergiftung sprachen.

Verhängnisvoll war für die Belagerten der 29. Oktob
an welchem Tage die städtische Mühle nebst allen Vorräth
300 Säcke Mehl und eine entsprechende Menge Getrei
verbrannt wurde. Die Mühle, in deren Nähe sich auch
Bräuhaus und die Pulverfabrik befand, wurde von
Soldaten bewacht, denn sie lag außerhalb der Mauern, u.
diesseits des Flußes, etwas nördlich vom Prager Thore,
der Nähe oder an der Stelle der jetzigen sogen. Herrenmüh
Den Plan dazu entwarf Mansfeld den Tag vorher auf d
Rath eines Ueberläufers mit Karl Gräfinger, Michael Do
reiner, Hynek Miroschowsky und Wilhelm Tiesel, den Haup
leuten des Saazer Volkes, das jenseits der Radbusa auf d
Anhöhe (beim Ende des bürgerlichen Bräuhauses) sein Stan
quartier hatte. Sie sollten mit ihren Leuten die Mühle i
Brand stecken und womöglich über die Mauer oder durc
das Pförtchen, durch das die Pilsner zur Mühle gingen, i
die Stadt eindringen. Durch einen Kanonenschuß wollt
Mansfeld ihnen das Zeichen geben, daß er bereit sei, gleich
zeitig auf der andern Seite zu stürmen, während sie ihrer
seits zum Zeichen der Bereitschaft in der Nähe des Galgen
ein Feuer anzünden sollten.

Die Hauptleute wählten jeder 100 Mann aus ihre
Leuten aus, schwammen gegen 9 Uhr Abends, nachdem si
Mansfeld das Zeichen gegeben hatten, über den Fluß un
schlichen gegen die Mühle, um den Kanonenschuß abzuwarten
Sie hofften die Wache überfallen und aus der Mühle vo
dem Anzünden noch einen Theil der Vorräthe wegschaffe
zu können. Allein die Sache verlief nicht ganz nach Wunsch
Das Signal Mansfelds blieb aus und es war den 40
Bewaffneten auf die Dauer nicht möglich, sich ganz still z
verhalten, so daß die Vertheidiger aufmerksam wurden. Al

)a es ihnen nicht möglich gewesen sei, die gesammte
chaft darüber zu befragen.
u andern Tage aber, am 7. November, kam gleich
rgen eine nochmalige Aufforderung von Seite der
säre, die Antwort zu beschleunigen, da einige von
m 8 Uhr Früh nach Prag abreisen müßten, um den
en Bericht zu erstatten. Am Schlusse war die Be-
g ausgesprochen, daß den Belagerten vielleicht sonst
elegenheit mehr geboten sein werde, zu unterhandeln.
sner ließen sich jedoch nicht einschüchtern und beant-
das Schreiben erst später im Laufe des 7. November.
antwortung noch vor 8 Uhr sei ihnen unmöglich
, da die Mittheilung der Commissäre erst um 9 Uhr
Hände gelangt sei. Sie betheuern ihre Unschuld und
ihre Lage; ohne jeden Anlaß von ihrer Seite wären
alle Welt ein Gegenstand des Mitleides geworden.
terhandlungen erklären sie sich bereit, bitten aber um
Vorschläge und auf die Dauer der Verhandlungen
ffenstillstand, den auch sie einhalten zu wollen versprechen.
)er Entschluß, sich zu Unterhandlungen bereit zu er-
und die Erschöpfung aller Mittel dem Feinde einzu-
, mag den Belagerten schwer angekommen sein; be-
daher, daß Tanner auch jetzt noch von entschiedener
ung spricht. Doch weiß er die Berichte Anderer über
gänge an diesem Tage durch Einzelnheiten zu ergänzen.
röffnung des dringenden Schreibens, so erzählt er,
sich Klerus, Rath und Volk in die Kirche, wo der
n Plaſs einen feierlichen Gottesdienst hielt. Nach dem
noster trat der Archidiacon, gefolgt von den Räthen,
Stufen des Hochaltars, kniete nieder und betete vor
iligen Sakramente, das ihnen der Celebrant entgegen-
it lauter Stimme um Gottes Beistand und Erbarmen.
em Hochamte verfügte sich der Abt mit einigen Per-
u Dornheim, gegen den angeblich der Verdacht rege
en war, daß er um Geld die Stadt preisgeben wolle.

3

n sich über seine Gesinnung zu unterricht
ruhigte sie über seine Absichten, betheuerte, d
ben und sterben wolle und fügte den Schw
en heutigen Abend nicht erleben, wer es mit
hrlich meine. Doch ließ er auch die Bemerkung
daß er, wenn es zum Aeußersten kommen soll
was Sache des Soldaten ist, was die Umst
standen, daß er die Stadt übergeben wolle.

An demselben ereignisvollen Tage, am
verlor Pilsen den Mann, dem der Kaiser di
traut hatte. Kapitän Dornheim wurde, al
Mauer die Runde machte und sich überzeug
weit die Gräben der Feinde schon heranr
Gegend des Franziskanerklosters von dem
Grafen Solms aus nächster Nähe durch die S
und sank entseelt zu Boden. Skála weiß nichts
in später Nachtstunde geschehen sei und d
gegnerische Berichte melden, Dornheim sich v
einem Gelage aufgehalten und deßhalb unvo
zu sehr ausgesetzt habe. Der Befehlshabe
Sct. Bartholomäikirche und zwar in der
Kapelle beigesetzt; das Commando erhielt n
der Schwiegersohn Dornheims, nach Skála de
Zelender, der in der Hoffnung auf Entsc
verhindert und die Erstürmung der Stadt ver

Skála weiß dem Hauptmann Dornh
letzten Athemzuge seine Pflicht gewissenh
dem Märchen von den vergifteten Kugeln
als daß er gegen den Kriegsgebrauch der
richter die Theilnahme an dem Kampfe
die Freunde, für die der Held sein Le
hierin ausspricht, was in der Folgezeit
des Volkes war, macht kein Hehl da
dem Verdachte stand, als wollte er
Belohnung zu sichern, und indem er

des 7. November anführt, legt er es dem Leser nahe, in dem Tode Dornheims ein göttliches Strafgericht für seine treulose Gesinnung zu erkennen. Es liegt jedoch kein Grund vor, bei ihm eine solche Charakterlosigkeit und Habsucht voraus-zusetzen, wie ja auch die Handlungsweise des Grafen Solms bei dieser Annahme unklug gewesen wäre. Mit Recht ist daher hervorgehoben worden, daß derartige Gerüchte unter ähnlichen Verhältnissen zu allen Zeiten entstanden sind, und daß es ganz natürlich ist, wenn Dornheim als tüchtiger Militär über den endlichen Ausgang der Belagerung anderer Meinung war als die große Menge.

Die Bürger hatten spezielle Vorschläge verlangt, am 10. November wurden ihnen in einem Schreiben der Direktoren diese Bedingungen bekannt gegeben, zugleich auch die Namen jener Personen, die außer Mansfeld und seinem Oberst-leutenant Georg Ebenberger zu den Verhandlungen bevoll-mächtigt wurden. Es waren meistens protestantische Adelige des Pilsner Kreises: Die Brüder Heinrich Burian und Heinrich Lorenz, Grafen von Guttenstein, Jobst Adam Schirn-inger von Schirnding auf Kuttenplan, Christoph Wider-perger von Widersperg, Ulrich Bechynie von Lazan, Hein-rich Cernin von Chudenitz, Ehrenfried Berbisdorf von Berbis-dorf, und Johann Jezbera von Koliwahora.

Die Direktoren wünschen den Bürgern „Gesundheit, Frieden und alles Gute." Dann beschuldigen sie dieselben neuerdings mit umständlichen Worten des Wortbruches, der Feindseligkeit gegen die Umgebung durch Raub, Mord und Brand, der Mißachtung der väterlichen Warnungen der Direk-toren und der Verfolgung der abziehenden Mansfeldischen Truppen. Die Bedingungen selbst sind:

1. Wenn die Pilsner die Söldner und das Landvolk entlassen, die Thore öffnen und sich friedlich verhalten, so wird allen Bewohnern, auch allen die sich wegen der vermeint-lichen Sicherheit nach Pilsen zurückgezogen haben, männlichen und weiblichen, geistlichen und weltlichen verbürgt, daß sie

n Ehre und Vermögen, — d
ndern Berichten — an Gesundh
verden sollen.

2. Der Hauptmann Dornh
mit Sack und Pack, mit Ober=
eingewickelten Fahnen und ausgel
und aus dem Lande in das
jedoch mit seinem Kriegsvolk in
so soll er in jeder Beziehung
gehalten werden.

3. Die Pilsner zahlen
seine Auslagen, zur Bezahlung
für den sogenannten Sturmmon
entweder baar, oder wie es son

4. Um die Stände sowie
griffe sicherzustellen, nehmen
ständische Truppen in die Stad
jedoch alle ihre Bedürfnisse baa
nern in keiner Weise zur Last

Werden alle diese Beding
feld die Belagerung auf und v
Am Schlusse folgt die nochma
geben und die wie eine Droh
wahre Betheuerung: Sollten
näckigen Trotz verharren und
fahren, so erklärten die Dir
Majestät und vor aller W
wären, denn sie hätten nicht
nur gegen dessen böse Rath

An demselben Tage,
Pilsen überreicht wurden,
Schreiben an den Herzog
sich zu Anfang November
angenommen hatte. Das
den Verhältnissen vertraut

katholischer Seite die Sache auffaßte. Maximilian be-
t sich im Eingange auf ein früheres Schreiben, das die
nde im August mit der Versicherung beantwortet haben,
Pilsen kein Leid geschehen solle. Seitdem sind aber die
nde gegen die Stadt, die, soviel ihm bekannt, nichts ver-
uldet hat, als daß sie dem Kaiser, ihrem rechtmäßigen
ern, die Treue bewahrt, zu Feindseligkeiten und selbst zur
agerung vorgeschritten. Die Direktoren, die ja auch bestän-
ihre Treue gegen den Kaiser betheuern, mögen von der
lagerung ablassen und werden dann nur um so leichter
nade und Verzeihung für ihr eigenes begangenes Unrecht
den. Setzen sie aber die Belagerung fort, so wird jeder-
ann erkennen, daß sie es wegen der katholischen Religion
d wegen der Anhänglichkeit an den Kaiser thun und auch in
r Absicht, an ihren eigenen Landsleuten Beute zu machen,
, die unaufhörlich über Verletzung des Majestätsbriefes
gen, der doch auch die Rechte der Katholiken sicherstellt.

Nach der Einnahme der Stadt fand Mansfeld einen
hmalen Pergamentstreifen, auf welchem der bairische Haupt-
ann Rosenhan in Furth dem Bürgermeister die Mittheilung
achte, daß er zum Entsatze von Pilsen erscheinen werde.
Mansfeld schickte das Pergament den Direktoren, die sich
ei dem Herzog Maximilian deshalb beschwerten und die
Bestrafung des Hauptmanns verlangten. Wie es sich auch
it diesem Versprechen thatsächlicher Hilfe verhalten haben
nag, jedenfalls war der Herzog, der sich über das Vorgehen
er Stände so unverblümt äußerte, wie es kaum der Kaiser
u thun wagte, ein nicht zu verachtender Gegner. Daher
äumten die Direktoren nicht, sich wegen der Belagerung zu
echtfertigen und den Herzog aufzuklären durch Anführung
ener Gründe, die sie auch sonst dem Kaiser gegenüber und
ei der Ankündigung der Belagerung geltend gemacht hatten.
Besonders scharf wiesen sie den ungerechten Vorwurf zurück,
aß ihrem Vorgehen gegen Pilsen Habsucht und Beutegier
u Grunde liege. Daß das energische Schreiben Maximilians

in Haag Eindruck machte, zeigt sich
Bedingungen, die eben zu dieser Z
diese waren, wie man einerseits
den Directoren bei der herrschende
die Strenge einzuhalten. Allein be
die Frage, wenn die Stadt geh
den Ständen. Hätten sich die
anschließen wollen, so wären d
abgewendet und sie von dem
aufgenommen worden.
Stadt dem Kaiser zu
warteten, so ging ihr
die Unterhandlungen
so lange als möglich h
Vorgehen die Stadt
daß sie mit Sturm ein
unbedingte Vertrauen a
Unerschrockenheit bei der

Das ihnen am
der Stände beantworteten
folgender Weise. Da es
Dinge handle, müßten sie
meinde sowie mit den
erwägen. Daher bitten
Samstag zuzuwarten un
zu gewähren, dabei aber
lagerungstruppen sich stre
Mal. Dem an die Comm
sie ein gleichlautendes Fü
suchen, man möge dasse
auch die Antwort übern

Wie sich denken l
bei den Commissären k
die bereits am Mittwo
nicht erwartet, daß d

in Prag Eindruck machte, zeigt sich
bedingungen, die eben zu dieser Ze
diese waren, wie man einräumen
den Direktoren bei der herrschende
sie streng einzuhalten. Allein das
die Frage, wem die Stadt gehöre
den Ständen. Hätten sich die P
anschließen wollen, so wären die
abgewendet und sie von den Dire
aufgenommen worden. Da sie ab
Stadt dem Kaiser zu erhalten u
warteten, so ging ihr Bestreben
die Unterhandlungen Zeit zu gewi
so lange als möglich hinauszuschie
Vorgehen die Stadt nicht gerette
daß sie mit Sturm eingenommen
unbedingte Vertrauen auf den Kai
Unerschrockenheit bei den Verhand

Das ihnen am 10. Novem
der Stände beantworteten sie am
folgender Weise. Da es sich un
Dinge handle, müßten sie die An
meinde sowie mit den nach Pils
erwägen. Daher bitten sie, ih
Samstag zuzuwarten und während
zu gewähren, dabei aber auch dafü
lagerungstruppen sich strenger da
Mal. Dem an die Commissäre üb
sie ein gleichlautendes für die Dir
suchen, man möge dasselbe nach
auch die Antwort übermitteln.

Wie sich denken läßt, fand
bei den Commissären keine günstig
die bereits am Mittwoch erfolgte,
nicht erwartet, daß die Räthe i

Direktoren so weit gehen und deren Bedingungen nicht einmal der ganzen Gemeinde vorlegen würden. Das an die Direktoren gerichtete Schreiben könnten sie nicht einmal annehmen, geschweige denn nach Prag senden, sie selbst seien ja für die Unterhandlungen mit allen Vollmachten versehen. Sie verlangten schließlich, die Bürger sollten sich ohne weitere Verzögerung binnen drei Stunden entscheiden und den gefaßten Beschluß ihnen, den Commissären, an Ort und Stelle mittheilen; wenn nicht, so wollten sie sofort nach Prag abreisen, um den Direktoren diese Widersetzlichkeit und Unaufrichtigkeit zur Kenntnis zu bringen.

Dieser Aufforderung kamen die Räthe insofern nach, als sie noch am Mittwoch antworteten und zwar nicht bloß für sich, sondern auch im Namen der Aeltesten und aller in der Stadt eingeschlossenen Bewohner. In dem Schreiben beklagen sie sich darüber, daß ihre letzte Erklärung ihnen zum Nachtheil so gedeutet worden sei, als wollten sie die Bedingungen der Direktoren den Gemeindemitgliedern nicht einmal zur Kenntnis bringen. Eben seien sie mit dieser Berathung beschäftigt gewesen, als die abermalige kategorische Aufforderung erfolgte und eine Unterbrechung nöthig machte. Denn dadurch wurden sie gezwungen, die Berathung der Artikel einstweilen auszusetzen und vor Allem die neue dringende Zuschrift, die sie schmerzlich berührte, in Erwägung zu ziehen. Eine solche Aufforderung, mit so kurzer Frist, haben sie wahrlich nicht erwartet, da es sich nach ihrer Meinung um wichtige Dinge handelt und die von den Direktoren vorgelegten Bedingungen reifliche Ueberlegung erfordern. Daher wenden sich die Räthe mit der ganzen Gemeinde und allen Auswärtigen, geistlichen und weltlichen, die in der Stadt eingeschlossen sind, an die Commissäre als an christliche Herren und bitten, in Würdigung dieser Verhältnisse noch die kurze Zeit bis zum nächsten Samstag zuzuwarten, das wieder beigelegte Schreiben an die Direktoren — daran ist ihnen viel gelegen — diesen zu übersenden, und dem früheren Ansuchen gemäß Waffen-

Dessenungeachtet haben die Direkt
befohlen, die Pilsner, mit denen sie e
freundschaftlich zu ermahnen, da sie
sehen, daß die Stadt der Gewalt M
Sie sollen an das Blutvergießen
Sturm unvermeidlich ist, und um
und Kinder zu erretten, es nicht
sondern den Ermahnungen Gehör
willig ergeben, um so mehr, da
bindlich machen, sie bei ihrem Glo
und Freiheiten zu belassen.

Indem die Commissäre diesem
nachkommen, richten sie an die Bü
Mahnung, sich zu ergeben. Kommt
wie sich der Graf verlauten läßt, kein
geschont werden. Sollte dieser Fall
wären nur die Bürger selbst und
schuld, die Direktoren hingegen wü
der Welt gerechtfertigt erscheinen. A
nisse wird zum Schluß eine unzweid

Die Lage war bereits ernst
Bürger darüber beriethen, welche
hatte auch Dornheim, wie Tanne
zusammenberufen, um ihre Meinu
ob die Stadt noch länger verthei
nicht, so wollte er sich nicht weig
Für diesen Fall versprach er ihr
die schriftliche Bestätigung, daß
durch die Noth gezwungen, die
Stadt verlassen hätten. Sie er
bis aufs äußerste zu vertheidig

Diese Kundgebung hatte
welche die Bürger den Commi
Zeit zu gewinnen, baten sie

ge, da es ihnen nicht möglich gewesen sei, die gesammte
irgerschaft darüber zu befragen.

Am andern Tage aber, am 7. November, kam gleich
Morgen eine nochmalige Aufforderung von Seite der
mmissäre, die Antwort zu beschleunigen, da einige von
en um 8 Uhr Früh nach Prag abreisen müßten, um den
rektoren Bericht zu erstatten. Am Schlusse war die Be-
chtung ausgesprochen, daß den Belagerten vielleicht sonst
ne Gelegenheit mehr geboten sein werde, zu unterhandeln.
e Pilsner ließen sich jedoch nicht einschüchtern und beant-
rteten das Schreiben erst später im Laufe des 7. November.
ie Beantwortung noch vor 8 Uhr sei ihnen unmöglich
wesen, da die Mittheilung der Commissäre erst um 9 Uhr
ihre Hände gelangt sei. Sie betheuern ihre Unschuld und
klagen ihre Lage; ohne jeden Anlaß von ihrer Seite wären
für alle Welt ein Gegenstand des Mitleides geworden.
Unterhandlungen erklären sie sich bereit, bitten aber um
ecielle Vorschläge und auf die Dauer der Verhandlungen
n Waffenstillstand, den auch sie einhalten zu wollen versprechen.

Der Entschluß, sich zu Unterhandlungen bereit zu er-
iren und die Erschöpfung aller Mittel dem Feinde einzu-
stehen, mag den Belagerten schwer angekommen sein; be-
eiflich daher, daß Tanner auch jetzt noch von entschiedener
blehnung spricht. Doch weiß er die Berichte Anderer über
Vorgänge an diesem Tage durch Einzelnheiten zu ergänzen.
ach Eröffnung des dringenden Schreibens, so erzählt er,
gaben sich Klerus, Rath und Volk in die Kirche, wo der
bt von Plass einen feierlichen Gottesdienst hielt. Nach dem
ater noster trat der Archidiacon, gefolgt von den Räthen,
die Stufen des Hochaltars, kniete nieder und betete vor
m heiligen Sakramente, das ihnen der Celebrant entgegen-
elt, mit lauter Stimme um Gottes Beistand und Erbarmen.
ach dem Hochamte verfügte sich der Abt mit einigen Per-
nen zu Dornheim, gegen den angeblich der Verdacht rege
worden war, daß er um Geld die Stadt preisgeben wolle.

aus. Da alle Mittel der Verzögerung erſch
mußten ſie endlich an dieſem Tage, am 17. M
entſcheidende Wort ſprechen. Sie überreichten den
zwei Schreiben, das eine für dieſe beſtimmt, da
deſſen Weiterbeförderung ſie dringend baten, für di
Sie lehnten die Anträge der Direktor
eingehender Motivirung und mit Anfügung von

In dem umfangreichen Dokument treten
Anklagen entgegen, welche die Direktoren im E
Zuſchrift erhoben hatten. Sie erklären, daß
ſchon von Anfang an, wie die Direktoren be
Ständen feindlich gezeigt haben, und legen zu
das in den Pilsner Kreis ergangene Patent un
erlaſſene Antwort bei (A. B.), in welcher ſie
hatten, daß ſie mit den Ständen in Frieden l
Wenn ſie ferner in der Anklage beſchuldigt wer
von dieſer ihrer Erklärung abgewichen und wo
worden ſeien, ſo bezeichnen ſie dieſe Beſchuldigu
und aller Welt als ungerecht, denn ſie können
gutem Gewiſſen ſagen, daß ſie den Frieden ni
und keine Truppen geworben haben. Sie ver
auf ihr, auf die zweite Zuſchrift der Stände er
wortſchreiben, worin ſie ſich auf das kaiſerliche M
der Sendung Dornheims berufen hatten. Au
Dokumente werden beigelegt (C. D. E.). Seit
war jedoch von Seite der Direktoren keine Zu
erfolgt, weshalb die Pilsner glauben mußten, da
den Befehl des Kaiſers reſpektiren und ſie in
werden. Allein ſie entſendeten darnach ein Fähn
mit etwas Reiterei in den Pilsner Kreis an
Gränze. Dieſe Truppen wurden ſodann auf die
Kloſters Chotieſchau gelegt und führten von
Stadt ohne jeden Anlaß eine ganze Rinder- und
und nicht wenige Pferde weg, wobei auch ein
männlichen Geſchlechts gefangen genommen w

erlitt die Stadt gleich anfangs durch die ständischen Truppen einen Schaden von vielen Tausend Schock. Daß die Bürger jemanden in der Nachbarschaft, sei es von gleichem oder höherem Stande, mündlich oder schriftlich bedroht haben sollen, kann kein Mensch beweisen.

Gegen die Anklage, daß sie durch Raub, Mord und Brand, durch Feindseligkeit gegen Mansfeld, durch Mißachtung der Ermahnungen der Direktoren, sowie durch fortgesetzte Rüstungen den Grafen Mansfeld geradezu zur Belagerung gezwungen haben sollen, bemerken sie:

„Der Verübung von Raub, Mord und Brand beschuldigt man uns mit Unrecht und auch durch Nichtbeantwortung des (unter F beiliegenden) Schreibens der Stände, datirt Prag am 2. Oktober, können wir die Feindseligkeiten nicht verschuldet haben. Denn ehe dieses Schreiben ankam, wußten wir von keinem Grafen Mansfeld und von keinem fremden Kriegsvolk. Er rückte am 19. September d. i. Mittwoch vor Matthäi, nicht als Freund, sondern gleich offen mit wehenden Fahnen in unser nächstes Dorf und in die Nähe der Stadt, ja in der Nacht streiften seine Leute schon bis in die Vorstadt und wenn nicht zuvorgekommen worden wäre, so hätte er die Vorstädte feindlich besetzt. Dabei unterließ er aber, entgegen dem militärischen Brauche, jede Anzeige darüber, in welcher Absicht er sich mit dem Volk der Stadt genähert und ob er von Jemand einen Auftrag zur Belagerung erhalten habe. So haben wir denn auch, als die Mannschaft des Grafen am zweiten Tage von da aufbrach und sich gegen unsere anderen Dörfer wandte, nicht anders gedacht, als daß er einige Tage hier rasten und dann weiter ziehen werde."

„Daß es aber Feinde sein müßten, haben wir erst recht aus der geradezu unchristlichen Grausamkeit gegen die unglücklichen Unterthanen erkannt, die sie in unglaublicher Weise quälten, so daß selbst einige getödtet wurden, wie denn auch der Graf sich zuletzt, nachdem unsere Dörfer

ausgeplündert waren, mit dem Kriegsvolk gegen die S
wandte und dieselbe Freitag am Feste des h. Wenzel
umlagerte und unmittelbar darnach die Basteien, Ma
und Thore aus unterschiedlichem Geschütz beschoß und Fe
kugeln auf die Hauptkirche des h. Bartholomäus und
andere Stellen in der Stadt werfen ließ."

„Und erst als dies schon viele Tage und Nächte
ohne Aufhören gewährt hatte und großer Schaden a
richtet worden war, erst dann trafen am 5. Oktober
Ermahnungen von den Direktoren ein (Beilage F), wäh
wir vordem von Ihren Gnaden hierüber keine Warn
erhalten hatten. Daß wir also dadurch, daß wir auf
Ermahnung keine Antwort gaben, eine solche Belage
verursacht haben sollen, und daß wir, schon belagert, ni
destoweniger uns inzwischen je länger destomehr verst
und feindlich verhalten haben sollen, während wir uns we
und die Stadt gegen das feindliche fremde Kriegsvolk schi
mußten, das wird man aus diesem wahrheitsgetr
Bericht auf keinerlei Weise herausfinden."

„Inzwischen haben wir ungeachtet dieser feindli
Haltung der Mansfeldischen Truppen, um unsererseits
Bereitwilligkeit gegenüber den damals abgeordneten C
missären zu beweisen, eine ehrerbietige Mittheilung d
eine „Recognition" gegen das verspätete und erst
Einschließung der Stadt uns übergebene Abmahnungsschre
der Stände gemacht, wie aus der Beilage G ersichtlich
Auf diese Recognition erhielten wir jedoch viele Tage
den Commissären keine Antwort; erst als abermals in
größerer und größerer Schaden durch das Schießen entsta
war, kamen uns drei Schreiben zu, die über die M
mittelst Armbrustbolzen geschossen wurden, nicht versi
und ohne Namensunterschrift, wie Beilage H zeigt. Gl
wohl haben wir uns gegen die Commissäre noch d
zuvorkommend gezeigt, daß wir uns wegen des Ausblei
einer Antwort selbst auf ein solches Schreiben entschu

haben; Beilage I, sowie die von den Commissären darauf erhaltene Antwort (K) und unsere Replik (L). Darnach erging an uns der jetzige Antrag der Herren Stände."

„Aus allem diesen folgt und ist deutlich zu entnehmen, daß wir Niemanden, weder innerhalb noch außerhalb der Stadt, wie wir unschuldiger Weise bei den gnädigen Herren angezeigt worden sind, auch nicht im mindesten, zur Plünderung unserer Gründe und in Summa zu allem der Stadt zugefügten Schaden Anlaß gegeben haben und sind überzeugt, daß wir dieses mit gutem Gewissen vor Gott dem Allmächtigen und seinem gerechten jüngsten Gericht, sowie vor allen guten und aufrichtigen Menschen verantworten können."

Darauf folgt in dem Schreiben der Bürger die ablehnende Antwort auf die Capitulationsbedingungen. Der Inhalt derselben läßt sich kurz also zusammenfassen:

Die Entfernung des Kriegsvolkes ist ihnen unmöglich, da Dornheim im Auftrage des Kaisers in die Stadt gekommen ist. Auch wären sie nicht im Stande, den Abzug der Truppen zu erzwingen, falls diese nicht gehorchten. Ueberdies sind dem Kapitän drei Männer: Adam Höniger von „Ebrit" auf Stienowitz, Johann Rudolf Wolfinger, Primas und Thomas Zelender, Rathsmitglied, vom Kaiser an die Seite gegeben worden, die sich jetzt in der Stadt befinden. Diesen kommt es eher zu, über das Heer zu verfügen, als dem Rathe.

Die Summe von 60.000 Gulden können sie, auch wenn sie wollten, in ihrer mißlichen finanziellen Lage nicht bezahlen. Sie dürfen aber auch nicht, da ihnen der Kaiser ausdrücklich verboten hat, Geld an die Direktoren abzuführen. Dem käme es jedoch gleich, wenn sie an das im Dienste der Direktoren stehende Kriegsvolk diese Zahlung leisten würden.

Was endlich die Aufnahme einer ständischen Besatzung betrifft, so wäre auch dieses gegen den Willen des Kaisers, der ihnen geboten hat, auf dem städtischen Gebiet keine Muste-

rungen zu gestatten und andere als kai
zuzulassen.

Da somit die Pilsner von Anfa
zu Feindseligkeiten gegeben und späte
Befehle des Kaisers vollzogen haben, g
Stände nach ihrer eigenen Erklärung
sind, da sie ferner durch Annahme der
erlittenen Drangsalen sich auch noch di
zuziehen und dadurch ihrer Freiheiten
lustig gehen würden, so bitten sie die S
der göttlichen Gerechtigkeit, von weite
Stadt abzustehen.

Es wird sich kaum mit Sicher
welcher von den vielen denkbaren Gri
Männer am meisten bestimmt habe, a
sich ergehen zu lassen, ob die Rücksicht
die Furcht vor der Rache der Gegne
auf Entsatz durch kaiserliche oder bai
letzterer Beziehung ist ein Bericht bei
wornach damals Gerüchte von dem Heran
unter Dampierre im Heere Mansfelds
dort Beunruhigung verursachten; mö
Belagerten davon Kunde erhielten und

Zu bedauern bleibt, daß D
lebte, der die so verschiedenartigen Str
halten und seinen Entschluß ausge
gebenen Falls zu capituliren. Sein
der Bürger Thomas Zelender, mag di
kräfte des Kaisers höher angeschlagen
geglaubt haben, als der kriegserfahre
ermaß Zelender schwerlich alle Folgen
Stadt und konnte überdies den Räthe
auch wenn er anderer Meinung gew
solchem Nachdruck entgegentreten, wie

Mit der Ablehnung der Bedingungen waren die Unterhandlungen beendet. Nachdem die Direktoren angeblich auch die Geldzahlung ohne Erfolg nachgelassen hatten, erging an Mansfeld der Befehl, so bald als möglich den Widerstand zu brechen und sich der Stadt auf jede Weise zu bemächtigen, doch sollte er, soweit nur irgend möglich, das Blutvergießen einschränken und die Victoria moderiren, damit man nicht sagen könnte, daß dieses aus religiösem Hasse geschehe.

V.

Während der Unterhandlungen hatten die Waffen nur selten geruht. Beide Theile hatten ihre Arbeit fortgesetzt, nicht wenig geschreckt durch einen Kometen, in dessen Erscheinen Alle die Ankündigung ungewöhnlicher Ereignisse erblickten. Die Belagerten versuchten Ausfälle, Mansfeld hingegen machte beim Franziskanerkloster in der Gegend, wo sich die Mauer wendet, weitere Fortschritte. Mit Hilfe des Belagerungsgeschützes brachte er es dahin, daß durch eine Bresche in der Mauer sich zwei Fuhrmannswägen hätten bewegen können und daß von dem Dache überall die Latten und Sparren hervorstanden. Nachdem durch das Losgehen einer Mine eine weitere Beschädigung der Mauer erfolgt war, glaubte Mansfeld nach Abbruch der Verhandlungen von hier aus den Sturm unternehmen zu können. Allein der am 18. November an dieser Stelle gemachte Angriff mißlang unter namhaften Verlusten oder wurde, wie ein anderer Bericht meldet, wegen der getroffenen Gegenanstalten unterlassen. Um sicher zu gehen, beschloß nun Mansfeld, noch an einer andern Stelle Bresche zu schießen.

Südlich vom Prager Thore, am Ende der jetzigen Fleischbänke, stand auf der Stadtmauer ein stattliches Haus, das beim Aufenthalte des Kaisers Rudolf II. in Pilsen für dessen Gebrauch hergerichtet worden war, vordem das alte Bad genannt. Diese Stelle wurde auf den Rath einiger Ueberläufer zum Angriff ausersehen und mit solchem Erfolg

beschossen, daß in der Stadtmauer alsbald große L
sichtbar wurden, obwohl die Pilsner sich tapfer wehrten
zahlreiche Artilleristen tödteten.

Nach diesen Vorbereitungen wurde für Mittwoch
21. November, ein allgemeiner Sturm angeordnet.
Tag vorher ermahnten die Hauptleute ihre Knechte, „sich
zu halten und ihre arme Seele in Acht zu nehmen.
einer mit seinen Bekannten und Freunden noch reden
ihnen Aufträge geben wollte, sollte er es thun, sich aber
im Trunke übernehmen. Ihr Leben stünde in Gottes H
und weil sie nun einmal durch ihren Eid zu diesem S
gehörten, sollten sie sich auch ritterlich und mannhaft erzei
Mansfeld selbst ließ folgenden Quartierbefehl verkü
„Jeder solle Eid und Pflicht bedenken. Gebe Gott
Segen, daß die Stadt erstiegen werde, solle man der W
und Kinder, auch Aller so sich nicht wehrten, so viel m
wäre schonen; gegen die aber so sich wehrten, solle man
Kriegsgebrauch verfahren. Würde einer dawider thun
betreten werden, solle er am Leben ernstlich gestraft wer

Am 21. November, neun Wochen nach dem
Erscheinen Mansfelds, erwarteten die Truppen unter
Fahnen das Zeichen zum Angriff, das um 1 Uhr
mittag gegeben wurde. Um die Kraft der Vertheidig
theilen, wurde auf mehreren Seiten zugleich angegriffen.
Littitzer Thore standen die Hauptleute Tiesel, Miroschk
und Lamminger mit zusammen 4 Compagnien des
aufgebotes, beim Nürnberger Thor griffen mit 2 Compa
Landvolk die Hauptleute Schön und Schänter an und
Sachsenthor mit gleicher Mannschaft die Capitäne Grä
und Dobreiner. In der That wurde jedoch nur an
Stellen Sturm gelaufen, beim Franziskanerkloster und
alten Bad, beiderseits von den Mansfeldischen Soldtr

Der Angriff beim Franziskanerkloster wurde von
Fähnlein unter Lieutenant Kechler und Lieutenant
stetter von Heidelberg unternommen; Helmstetter

hiebei seinen Hauptmann Christoph, der wegen eines früher erlittenen Beinbruches dienstunfähig war. Hinter diesen waren zur Unterstützung drei weitere Fähnlein aufgestellt unter dem Oberstlieutenant Hans Georg Grafen Solms und den Hauptleuten Piritz, Putler und Walbrun. Unter dem Feldgeschrei „Ernestus" setzten die zwei ersten Fähnlein über den Stadtgraben, erreichten die Mauer und suchten dieselbe zu erklimmen. Sie wurden aber entweder gleich hier zurückgeschlagen oder sie gelangten zwar, wie ein anderer Bericht sagt, auf die Mauer, konnten jedoch über die hinter der Bresche angelegte und wohl vertheidigte Grube nicht hinauskommen.

Beim alten Bad wurde von 1 Uhr an aus 2 Batterien geschossen, theils gegen die Mauer, theils gegen das Haus selbst, um die Vertheidiger daraus zu vertreiben und die Besetzung desselben vorzubereiten. Um 4 Uhr, als die Mauer an zwei Stellen in einer Breite von 5 und 10 Ellen zerstört war, gingen die Lieutenants Raubitz und Escher, die das Los getroffen hatte, mit je 50 Mann über den Flußarm, setzten sich in den Breschen der Stadtmauer fest und kletterten, ohne von den Leitern Gebrauch zu machen und auf das heftige Feuer der Vertheidiger zu achten, hinauf in das Gebäude. Diesen folgten zwei weitere Compagnien unter Franckin und Schlammersdorfer, die noch in dem Hause Platz fanden, während später nachrückende Abtheilungen (geführt von Liebenstein, Frepon, Romanesque, Carpezow oder Ca:pe;on, Heiden, Kraus und Dettenborn) einstweilen unten zurückbleiben mußten.

Die Pilsner gaben sich alle Mühe, das alte Bad wieder zu gewinnen. Um die Feinde durch Rauch oder Feuer daraus zu vertreiben, zündeten sie ein in der Nähe stehendes Haus an, allein das angelegte Feuer erlosch, weil es regnete und beinahe völlige Windstille herrschte. Sie feuerten auf die Angreifenden mit Erfolg aus benachbarten Gebäuden, aus einer Schule und von dem Thurm beim Prager Thor. Auch

sie in der vom alten Bad gegen
den Gasse in der Eile aus Balken
r eine halbmondförmige Verschanzung
er Geschütze aufgestellt. Allein die
inzwischen ihren Erfolg dem Oberbefeh
Minirwerkzeuge erhalten, welche sie be
dem alten Bad in die anstoßenden Hä
iten. Dadurch wurden die Vertheidiger
schanzung zu verlassen und sich hinter ei
flüchten, der die Gasse — sie heißt seit 1
dgasse — gegen den Ring abschloß un
stand, die mit Erde gefüllt waren. Dahinte
anonen, aus welchen ein wirksames Feuer
Feinde besetzten Häuser unterhalten wurde.
aber die Feinde schon jetzt, während des hef
zu plündern.

Erst dieser Anblick und das herzzerrei
geschrei, das die ganze Stadt erfüllte, erschü
der standhaften Vertheidiger. Sie warfen
eilten in ihre Häuser, verschlossen dieselben
den Fenstern um Frieden. Darauf gaben au
Söldner den Kampf auf. Sie zogen gegen
kloster, wo der Graf Solms stand und
stillstand, der ihnen bewilligt wurde. Es
von Seite der Bürger unterhandelt,
melden und das Schreiben des Rathes vo
an den Kurfürsten von Sachsen best
berichten darin: „Wir können nicht unte
zur Kenntnis zu bringen, daß während
Sturmes in der Absicht, damit nicht v
mehr Christenblut vergossen werde, gewis
angenommen worden sind. Außer and
von dem Grafen von Mansfeld z
worden sind, war der schwerste der,
gleich auch für seine Soldaten 120 0

un das Leben zu retten und weil unsere und die
hen Geldmitttel gänzlich erschöpft waren, stellten wir
n Grafen frei, unsere Güter und den Gemeindebesitz
pfänden und sich so die Geldsumme zu verschaffen,
wir uns der Hoffnung hingaben, daß er damit zu-
sein werde."

Auf diese Art war Mansfeld Herr der Stadt geworden,
ig um 4 Uhr nach der alten Zählung (von 1—24),
um die zehnte Stunde in der Nacht. Er ließ das
ern einstellen, besetzte die Thore, den Ring und die
assen, übertrug dem Regimentsschultheißen Leininger
ffsicht über das Lager und ließ zur Sicherung gegen
etwaigen Ueberfall 8 Compagnien Reiterei die Stadt
s Lager umstreifen. Außer den Ordonnanzen wurde
nd durch die Thore gelassen. Der Verlust bei der Er-
ng betrug auf Seiten der Angreifer an Todten 70
en und über 100 vom Landaufgebot, an Verwundeten
100 Mann. Bei den Vertheidigern waren unter den
nen aus der Stadt allein mehr als 60; hält man
zusammen, daß bei der Abdankung der in der Stadt
ichen Mannschaft sammt und sonders nur 400
eristen und etwa 80 Reiter erscheinen, so wird ersichtlich,
chem Maße sich die Stadtbewohner selbst an der Ver-
ung betheiligt haben müssen.

Am 23. November versammelten sich die Bürger und
dtischen Soldaten auf dem Marktplatze und warteten,
nsfeld mit seinem Oberstlieutenant, dem Grafen Solms,
. Solms trat unter die Bürger, die ihn so gut sie es ver-
n, begrüßten. Darauf ließ er sich auf einem herbeige-
n Sessel nieder und befahl den Bürgern, alle Waffen
die Schlüssel der Stadtthore abzuliefern. Sodann trat
hnrich der Soldaten vor und überreichte auf die herkömm-
Weise seine Fahne, mit der Bitte, sie ihm zurückzugeben,
uch bewilligt wurde. Es wurden nun alle städtischen
r, 400 an der Zahl, zu einem Stadtthor geleitet, mit

Sack und Pack, jedoch mit eingerollter Fahne und u
Musketen, ohne Lunten und Trommel. Jenen,
geworbene Soldaten, sondern aufgebotene Unterthan
wurden vor dem Thore die Waffen abgenommen
ein Stab eingehändigt. Die Soldaten, nur ein Hä
etwa 120 Mann, erhielten von dem Bürgermeister
ihren Sold und die Entlassung aus dem kaiserliche
Die meisten kehrten ohne weiteres um und wurd
Schaar Mansfelds aufgenommen, der Fähnrich hin
mit den übrigen ab, hocherfreut, daß ihm die Fah
worden war.

Als diese aus der Stadt entfernt waren, kam
der Abdankung an die städtische Reiterei, bei der
reiche junge Männer vom Ritterstande aus den
Kreise befanden. Diese wurde mit Geringschätzung
angeblich weil sie an dem Kampfe gar keinen A
nommen hatte, in Wirklichkeit aber wohl nur des
bei diesen katholischen Adeligen vom Eintritt in
Mansfelds nicht die Rede sein konnte. Ihre Fa
auf der einen Seite den Heiland mit der lateini
schrift: In diesem Zeichen des h. Kreuzes erlöse un
von unsern Feinden; auf der andern den Schutzp
Stadt und die Worte: h. Bartholomäus bitt für
nun der Anführer, Rittmeister Peter Bieschin, d
eines hervorragenden Mannes von der kaiserliche
die Fahne überreichte, riß Solms eigenhändig das
mit dem Bilde ab und gab dem Rittmeister die blo
zurück. Bieschin dankte aber auch für diese in übe
licher, ja demüthiger Weise, was mit höhnischem
aufgenommen wurde. Wenig ritterlich war auch die
Bieschin bei der Gelegenheit um sein Reitpferd
wurde. Er sollte sich einmal geäußert haben, daß
12 Mansfeldischen Reitern aufnehmen wolle. Der
Oberstwachtmeister Carpezon hielt ihm nun dieses
forderte ihn zum Zweikampfe auf, wobei er das

Rittmeisters als Preis bestimmte. Doch Bieschin ging darauf nicht ein und gab das Pferd willig hin, die Gegner aber hielten sich wegen dieses durch Klugheit und Selbstachtung gebotenen Verhaltens nachher für berechtigt, ihn der Feigheit zu beschuldigen.

Uebel kamen auch die in der Stadt befindlichen Geistlichen weg. Die Direktoren hatten darauf gerechnet, daß sich in Pilsen einige der seit der Erhebung aus Böhmen verbannten Jesuiten finden würden, doch erwies sich diese Annahme als unbegründet. Die Franziskaner hatten während der Belagerung noch ein zweites Mitglied verloren, ihr Haus war kaum mehr bewohnbar, die Kirche wurde jetzt zu profanen Zwecken verwendet. Sie baten Mansfeld um die Erlaubnis zur Auswanderung nach Baiern; er schlug es ihnen ab, versicherte sie jedoch seines Schutzes.

Gefangen war auch der Abt von Plass, der mit Rath und That bei der Vertheidigung geholfen hatte. Tanner berichtet von ihm, er sei deswegen zum Tode verurtheilt, aber begnadigt worden. Daß er viel zahlen mußte, läßt sich an der Behandlung des Probstes von Chotieschau, Adam Rudrisch, erkennen, der am 6. Mai des folgenden Jahres von Chotieschau aus seinem Vorgesetzten, dem Abte von Tepl, berichtete, daß er für seine Freilassung bereits 13.000 Gulden bezahlt habe, den Rest von weiteren 12.000 jedoch nicht aufbringen könne und daher um Verwendung bei Mansfeld bitte.

Diese letztgenannten Verfügungen wurden übrigens nicht von Mansfeld allein, sondern von ihm im Verein mit den Commissären der Direktoren getroffen. Am 23. November hatte er den Bericht über die Einnahme nach Prag gesendet und um weitere Befehle gebeten; in einem zweiten Schreiben hatte er die Generäle ersucht, ihm noch einen Aufenthalt von zehn Tagen zu gestatten, damit die gesunden Soldaten sich erholen und die verwundeten die nothwendigste Pflege finden könnten. Die Nachricht, daß das „neue Rom", die „stolze

Jungfrau", wie Pilsen in gleichzeitigen Gedichten
wurde, endlich gefallen sei, versetzte die Direktore
freudigste Stimmung. Trotz der herrschenden
schenkten sie dem Boten 100 harte Thaler nebst
denen Kette. Darauf hin wurden Commissäre ge
„die Stadt in die gehörige Ordnung zu bring
29. November entledigten sich die Direktoren der
dem altersschwachen Mathias, noch immer ihre
gnädigsten Kaiser, König und Herrn", die Erstürm
ihm treu gebliebenen Stadt anzuzeigen, in einer
erstaunlichen Weise. Nach ausführlicher Erzähl
dessen, was sie je gegen die Stadt vorgebracht hatt
sie kein Bedenken, dem Monarchen die vollzogene B
der Stadt als für den Frieden des Landes nothw
unerläßlich darzustellen, damit nämlich „hierdurch der
welche durch ihre Verwüstung demselben Kreis
worden, nicht weniger auch weiterer Gefahr, deren m
ihnen befürchtet, zeitlich vorkommen hat werden mö
heben hervor, daß Mansfeld über ihre Ermahnung
vorgegangen sei, „daß aus der Bürgerschaft und
Stadt . . ., soviel es immer möglich sein können,
an Leib und Gütern einiger Schaden widerfahren ist
dann E. K. M. nach längst gnädigst zu verneh
daß die Belägerung dieser Stadt nicht fürsetzliche
ohne Ursach, viel weniger darum und zu dem E
daß hierdurch die Interposition gleichsam gefa
gehoben sein solle, oder daß E. K. M wir u
(darfür uns Gott gnädig behüten wolle) im
widerwärtiges zufügen und E. K. M. als
gnädigsten König und Herrn etwan offendiren
was hierin vorgelaufen, daß solches unumg
kommung vieles Bösen und Uebels, so E. K
ganzen Königreich hieraus erwachsen hätte
müssen. Dahero E. K. Maj. wollen un
gnädigst für entschuldigt haben."

In Pilsen erfolgte am 25. November, Sonntag, der feierliche Einzug der Sieger. Am Morgen war in der Sct. Bartholomäikirche katholischer Gottesdienst, um 9 Uhr aber zog Mansfeld ein, umgeben von den Commissären der Directoren und allen seinen Offizieren. Bei dem nun folgenden protestantischen Dankgottesdienst hielt der Mansfeldische Feldprediger Johann Jakob Heilmann aus Zweibrücken die Predigt über den Vers aus dem 117. Psalm: Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns frohlocken und fröhlich sein in ihm. Zuvor wurde gesungen: Ein feste Burg ist unser Gott; darauf das Lied: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. Während der Predigt war auch eine Anzahl Einheimischer beiderlei Geschlechts in der Kirche anwesend, von den Soldaten hingegen standen 9 Compagnien auf dem Marktplatz bis an die Kirchthüren und 4 Compagnien bei den Stadtthoren. Auch diese dankten Gott für die Errettung bei dem Sturm durch kräftiges Absingen der Lieder: Vater unser im Himmelreich! und: Wie nach einer Wasserquelle.

Aus der Kirche begab sich Mansfeld unter Glockengeläute, Kanonendonner und Gewehrsalven mit allen Gästen in seine Wohnung auf dem Ringplatze neben dem Rathhause, in dasselbe Gebäude, das einst Kaiser Rudolf II. vom 14. September 1599 bis zum 4. Juni 1600, als in Prag die Pest herrschte, bewohnt hatte und das man seitdem das Kaiserhaus nannte. An dem nun folgenden Banket nahmen auch der Primas und einige Räthe Theil, gewiß mit großer Selbstüberwindung, denn es wurde auf das Wohl Mansfelds, der Stände, der Union und der protestantischen Kurfürsten „fröhlich und tapfer“ getrunken. Gegen Abend wurde der Fähnrich des Hauptmanns Kraus, Hans Gerhard Schenk von Schweinsberg, der seinen bei dem Sturm erhaltenen Wunden erlegen war, mit allen militärischen Ehren und unter Theilnahme Mansfelds in der Stadtkirche beigesetzt. Auch bei dieser Gelegenheit hielt Heilmann eine Anrede.

Bald nach der Eroberung mußten die
einen Eid schwören, der nach seinem ganzen
schließen nicht von Mansfeld, dem siegreiche
sondern von den Direktoren, den politischen Gegn
lirt worden ist.

„Nach dem wir von Ihr Gnaden Herren
Ständen dieses Königreichs Böheim sub utraq
darzu gegebene Ursach uns in der Stadt Pilsen
hernach wegen etliches ungebührlichen Fürnehm
lägerung der Stadt kommen lassen, daß alsdann
sonderbarer Schickung Gottes mit gewehrter Han
und eingenommen worden und wir die Einwohn
Stadt nunmehr in Gewalt der Herrn Stände ge
auch in demselben verbleiben, als schwören w
Gott dem Allmächtigen, daß wir nunmehr di
allen unsern Nothdurften und fürfallenden Sac
Gn. die Herrn Stände sub utraque, oder anste
die Herrn Directores und Landräthe (inmassen a
liche Städt in Böhmen solches dieser Zeit ebener
unsern Respekt und Aufsehen haben, interim a
auf anderweit J. Gn. der Herrn Stände sub
ordnung uns nach dem wohlgebornen Herrn H
Grafen zu Mansfeld, edlen Herrn zu Heldr
kur- und fürstl. Gn. und der sammtlichen u
des h. röm. Reichs wie im gleichem J. fürstl
zogen zu Savoyen bestelltem Kriegs-Obristen,
dreien Ständen in Böhmen General über di
Obristen, oder auf diejenige, so uns von J.
Grafen vorgestellt werden möchte (jedoch
als sich die Kriegsdisciplin und Vermahr
strecken wird) reguliren, auf denselben ob
zu vörderst aber und vor allen Dingen
Stände sub utraque und die Herrn
Räthe für allen andern unsern Respect
selben uns alles gebührlichen Gehorsa

ıch alle Steuren und Contributionen, auch andere Anlagen,
allbereit verſeſſen oder noch von den Herrn Ständen be=
hloſſen und bewilligt werden möchten, willig und ohn
len Aufſchub entrichten und erlegen, auch ſonſten alles das
un ſollen und wollen, was zu Erhaltung des Friedens, auch
as getreuen Einwohnern des Vaterlands ſich eignet und
bühret. Darzu helfe uns Gott Vater, Sohn und h. Geiſt,
e h. Dreifaltigkeit Gottes, Amen.“ Skála begleitet die
rzählung von der Leiſtung dieſes Eides mit der Bemerkung:
ob ſie es aber gern oder ungern, aufrichtigen Herzens oder
it jeſuitiſcher Aequivocation gethan haben, das wiſſen ſie
n beſten,“ aus welchen gehäſſigen Worten doch hervorgeht,
aß auch er fühlte, wie hier durch Einbeziehung des frühern
erhaltens der Pilsner in den erzwungenen Eid die Be=
egten unnöthiger Weiſe gedemüthigt wurden.

In den erſten Tagen nach der Einnahme wurde auch
ericht gehalten über jene Bewohner, die Mansfeld am
eiſten ſchuldig ſchienen. Seine Soldaten behaupteten, daß
ıs der Stadt gegen das Kriegsrecht mit vergifteten und
rahtkugeln geſchoſſen worden ſei, wohl ohne Grund.
egründeter dürfte die Klage über den ſtädtiſchen Scharf=
chter geweſen ſein. Derſelbe hatte in Gemeinſchaft mit einem
auer, der aber entkommen war, von einem Abort aus, wo
an ihm nicht beikommen konnte, zahlreiche Soldaten getödtet.
ie Meinung war allgemein, daß dies mit Hilfe des Teufels
möglicht worden ſei, der dem Scharfrichter jeden Tag drei
here Schüſſe geſtattet habe. Der Beſchuldigte wurde gehängt
ıd zwar auf einem neu hergerichteten Galgen, denn lächer=
cher Weiſe war auch der alte ſtädtiſche Galgen den Feinden
m Opfer gefallen. Dieſer alte ſchon oben erwähnte Galgen
eß im Volksmunde Zizkas Küche, weil der Taboritenführer
der Nähe ſein Lager gehabt hatte. Die Pilsner pflegten
h nun über ihre akatholiſchen Nachbarn luſtig zu machen,
dem ſie ihnen vorhielten, der neue Glaube ſei nicht einmal
alt wie der Pilsner Galgen. Die ſo Beleidigten hatten

In die größte Bedrängnis geriethen die Bürg
die schonungslose Eintreibung der Contribution von
Gulden. Nach Tanner wurden als diese Summ
war weitere 40.000 und später noch 7000 Gulden
durch die Vertheidigung erschöpften Stadt verlangt.
Angaben über den bejammernswerthen Zustand,
einige Wochen nach der Eroberung in Pilsen herrsc
hält die oben erwähnte Bittschrift der Bürger
Januar 1619, gerichtet an den Kurfürsten von
Bald nach der Einnahme gab ihnen Mansfeld bek
er die festgesetzte Summe nur baar annehmen wo
rafften daher zusammen, was nur immer an Geld
barkeiten in der Stadt, die Kirchen nicht ausgenon
finden war und was durch Anlehen aufgebracht werd
Auf diese Art zahlten sie bis zur Abreise Mansfe
Savoyen, gegen Ende Dezember, über 50.000 Gul
Rest sollten sie über Anordnung der Direktoren in
lichen Raten zu 1500 Gulden abstatten und nebs
die Soldaten Brot, Bier und Haber liefern. S
dieser Verpflichtung unter großen Entbehrungen einig
nach, sahen sich aber bald gänzlich außer Stand
Zahlungen zu leisten, denn es gelang ihnen, obwol

steckung von den Soldaten täglich ab. Um nicht mit Weib
und Kindern dem Hungertode zu verfallen, bitten sie dal
den Kurfürsten inständig um seine Fürsprache bei Mansfe
und den Direktoren, damit sie von der Geldzahlung u
von den Soldaten befreit werden möchten. Sie betone
ihre vollständige Erschöpfung, so daß die Direktoren ohn
jede Gefahr einer Widersetzlichkeit oder eines Aufruhres de
Bitte willfahren könnten und versichern den Kurfürste
immerwährender Dankbarkeit.

Es fehlt jede Nachricht darüber, ob der Kurfürst, der
in dem Aufstand zu vermitteln suchte und unter den Macht-
habern in Böhmen zahlreiche Anhänger zählte, etwas zu
Gunsten der unglücklichen Stadt gethan habe oder nicht.

Mansfeld hatte für die Zeit seiner Abwesenheit während
der erwähnten Reise den Johann Georg Peblitz, Oberst-
lieutenant in der Oberpfalz, zu seinem Stellvertreter bestimmt,
angeblich einen überaus milden und leutseligen Mann. Am
28. Dezember verbreiteten sich in Prag allerlei Gerüchte
von Ausschreitungen der Soldaten in Pilsen. Es hieß, daß
sie die Bürger zur Theilnahme an dem calvinistischen Gottes-
dienste zwingen und die Kleinodien und Schmucksachen aus
en Kirchen nehmen. Der Probst von Chotieschau, der somit
m diese Zeit noch nicht frei gewesen wäre, hatte, wie gleich-
lls verlautete, den Soldaten eines Sonntags eine Predigt
lten müssen, war aber mitten in der Predigt genöthigt
rden, die Kanzel zu verlassen, worauf ein Calvinist durch
i Stunden predigte. Von Thomas Zelender hieß es, er
nde sich in strenger Haft und werde bedroht, als derjenige,
die Uebergabe der Stadt verhindert habe. Die Gerüchte
gen auch zu Maximilian von Baiern, der nicht unter-
Alles dieses den Direktoren in energischem Tone vorzu-
n. Doch erklärten auf eine hierüber gestellte Anfrage
ilsner Katholiken selbst, daß es sich ganz anders verhalte.
Nachricht theilten die Direktoren dem Herzog von
n mit nebst einem besonderen Bericht des Chotieschauer

Probſtes, der offen Alles in Abrede ſtellte, womit ſich de Herzog zufrieden geben mußte.

Ganz unbegründet waren dieſe Gerüchte nicht. Wen man ſich die hilfloſe Lage vorſtellt, in der ſich die Bürge befanden, und wenn der Probſt Rudriſch damals noch i Pilſen war, ſo verlieren die zu Gunſten der Soldaten ge machten Ausſagen beinahe allen Werth. Daß die Kleinodie der Kirchen zur Bezahlung der erlangten Summe verwende werden mußten, ſagen die Bürger ſelbſt. Mansfeld ſchickt die Kleinodien nach Nürnberg, wo ſie nach einigen Jahre ausgelöſt wurden. Doch wußte man in Pilſen nicht meh genau, was den Dominikanern und was der Pfarrkirche an gehöre, und die Dominikaner klagten über Verkürzung be der vorgenommenen Vertheilung. Erſt im Jahre 1692 kan ein Vergleich zu Stande, der durch eine noch vorhanden kaiſerliche Urkunde vom 1. Juli 1692 beſtätigt wurde. Wa die Behandlung des Probſtes von Chotieſchau betrifft, ſ liegt in den Tepler Annalen außer der oben mitgetheilte Bitte eine charakteriſtiſche Aeußerung deſſelben vor. Al ſpäter Kaiſer Ferdinand nach der Niederwerfung des Auf ſtandes im Jahre 1623 ſich nach Regensburg begab, verweilt er in dem treuen Pilſen, was zahlreiche Perſonen aus de Umgebung benützten, um ihm ihre Bitten vorzutragen. Auc der Probſt klagte dem Monarchen ſeine Noth und gab au die Frage nach ſeinen Schickſalen während der Gefangenſchaf zur Antwort: Eure Majeſtät, es ging mir ſehr übel, e waren böſe Buben, ſein jämmerlich mit mir umgangen Gottlob, daß ich von ihnen wieder los bin. Im Uebrige verlegt Tanner dieſe Gerüchte in eine ſpätere Zeit und bezieh dieſelben nicht auf den Probſt von Chotieſchau, ſondern au den Archidiakon.

Durch alle übernommenen Zahlungen und Laſten wa jedoch Pilſen noch keineswegs gerettet, vielmehr hatte Mans feld den Bürgern ausdrücklich erklärt, daß die letzte Ent ſcheidung über ihre Beſtrafung den Direktoren vorbehalte

bleibe. Diese zögerten mit einer definitiven Erklärung, aber aus den Landtagsverhandlungen über diesen Gegenstand wird klar, welcher Haß die herrschende Partei erfüllte und welches Schicksal der Stadt zugedacht war.

Bei dem am 18. März 1619 eröffneten Landtage ließ man, wohl um die Abgeordneten in die rechte Stimmung zu versetzen, drei vor dem Kriege von dem Oberstlandschreiber Johann von Klenau nach Pilsen gerichtete Schreiben vorlesen, worin zu Werbungen aufgefordert, über die Beschaffung von Geldmitteln berichtet und der Rath ertheilt wird, vor den Commissären auf der Hut zu sein und ihnen schlau zu antworten. Darauf begannen die Verhandlungen über die Bestrafung der „treulosen" Stadt Pilsen. Die beiden Curien der Herren und Ritter stellten einen Antrag, der stark an den französischen National-Convent erinnert: Da Pilsen mit bewaffneter Hand eingenommen worden sei und sich nun in der Gewalt der Stände befinde, so könnten diese verfügen was sie wollten. Daher solle die Stadt von Grund aus zerstört werden und zur ewigen Erinnerung an die Treulosigkeit gegen das Vaterland auch zerstört bleiben. Die Bewohner sollen für immerwährende Zeiten aus Böhmen verbannt werden.

Diesem entsetzlichen Antrage traten einige Herren und Ritter und die ganze Curie der Städte entgegen. Im Namen der letztern sprach ziemlich vorsichtig der Abgeordnete Johann Jezbera: Wir Vertreter der Städte können dieser Ansicht nicht ganz beipflichten. Man muß bei Pilsen unterscheiden was gut und was schlecht ist. Gut ist die schöne Lage, die solide Bauart. Auch ist Pilsen Gränzfestung und nach Prag und Kuttenberg die größte und reichste Stadt. Schlecht ist, daß die Bewohner treulos gegen das Vaterland gehandelt haben. Daher wird der Gegenantrag gestellt: Die Stadt bleibt bestehen, mit allen ihren Privilegien, nur jenes, das den Utraquisten zum Nachtheil gereicht, wird aufgehoben und die Katholiken sind in Zukunft von allen Aemtern ausge-

hlossen. Die schlechten Bürger werden verbo
ird abgeschätzt und an utraquistische Bew
Die Verhandlung endete resultatlos uni
er Pilsner blieb noch immer in der Schn
wurde der Antrag auf Bestrafung der Stad
aber noch nicht bezwungen war, einstimmig a
kein Beschluß über das Fell gefaßt werden k
der Bär noch darin herumlaufe."

Eine zweite Berathung fand hierüber am
statt, um welche Zeit auch Mansfeld in Prag
bewarb sich um das böhmische Incolat, das
nicht bewilligt wurde; zugleich beschwerten si
Bewohner aus der Umgebung von Pilsen,
geblich unter Androhung von Zwangsmitteln
Schanzen verhalten hatte. Die Vertreter der
mit Entschiedenheit für ihre früher geäußer
und wiesen noch auf die große Steuerleistun
Würde Pilsen vernichtet, so müßten die übrig
Ausfall ersetzen. Die Herren waren jetzt gle
Erhaltung der Stadt, meinten aber, es sollte
nicht auch die neueren Privilegien aufrecht b
die Ritter, die noch als Forderung ihres Stan
daß es von nun an allen Ständen freisteh
Pilsen anzukaufen und an allen städtischen Pr
nehmen, ein sehnlicher Wunsch des Ritte
Bürger mit der Ertheilung des Bürgerr
damals sehr sparsam waren.

Da somit die Verhandlung zum Na
zu enden drohte, so erinnerten die Vertret
dem sie eine Stunde lang unter sich b
Herren und Ritter an den Eid, der be
standes von allen Theilnehmern geleistet w
hätten sie sich eher einer Erweiterung als
der städtischen Freiheiten versehen. Sie
sionen" des Adels zurück und erklärte

Würde des adeligen Standes selbst, wenn sich die Angehörigen desselben in den Städten ohne Einschränkung niederlassen und an allen Privilegien theilnehmen dürften, denn sie müßten dann auch alle lästigen und für sie unehrenhaften Bürgerpflichten erfüllen. Ueber Ansuchen der Städtecurie wurde die Beschlußfassung auf den nächsten Tag verschoben, doch wird die Angelegenheit später nicht mehr erwähnt.

Etwas abweichend erzählt Tanner den Hergang. Nach diesem Chronisten erging an die Pilsner wirklich der Befehl, binnen zwei Monaten Alles zu verkaufen und auszuwandern. Er fügt noch hinzu, daß die lieben Freunde von Rokitzan einen vollen Wagen mit abgeschälten Stäben überbrachten und für die bevorstehende Auswanderung zur Verfügung stellten, sowie daß Mansfeld selbst es war, der in seinem eigenen Interesse die Vertreibung der Bürger verhinderte. Sicher ist, daß er mit utraquistischen Bewohnern hätte schonender verfahren müssen.

Zu der materiellen Noth und Gefahr kam noch die religiöse Bedrängnis der Stadtbewohner. Wenn man sich gegenwärtig hält, wie rühmlich die Pilsner die katholische Religion gegen die Hussiten vertheidigt, wie sie den streng katholischen Charakter ihrer Stadt unter allen sonstigen Wechselfällen bewahrt hatten und wie sehr damals der religiöse Gegensatz die Gemüther beherrschte, so begreift man, welche Demüthigung für die Bürger in den gänzlich geänderten Verhältnissen lag. Sie mußten sich der Willkür einer ungesetzlichen akatholischen Regierung fügen, in ihrer Stadt eine große Anzahl protestantischer Soldaten dulden und diesen für ihren Gottesdienst sogar die altehrwürdige Pfarrkirche einräumen. Vergebens hatten sie gleich anfangs die Franziskanerkirche angeboten; die Direktoren gingen nicht darauf ein und wie Mansfeld den ersten Gottesdienst beim Einzuge daselbst halten ließ, so war auch darnach die St. Bartholomäikirche die Pfarrkirche der Protestanten. Allerdings ließ sich der Archidiakon nicht gänzlich aus seiner Kirche verdrängen,

ndern hielt, indem er die Sache Gott anheimste
rnerhin den katholischen Gottesdienst daselbst, wie
chterstatter hervorheben. Wenn Tanner, dem der wo
erhalt ohne Zweifel genau bekannt war, hierüber
ie Katholiken bloß die Dominikanerkirche besaßen,
er damit nur meinen, daß diese Kirche die einz
deren Benützung den Katholiken ausschließlich verb
die Franziskanerkirche wurde wie bemerkt zu
Zwecken verwendet.

Fest und umsichtig waltete der in jeder Hinsic
Archidiakon seines schwierigen Amtes, für die relig
dürfnisse der Katholiken zu sorgen, sie über die Gr
heiten des Glaubens zu belehren und namentlich di
darin zu befestigen, was um so nothwendiger war
Ausbreitung des Protestantismus von den Direkt
religiösen und politischen Gründen begünstigt wu
auch das Volk der Umgebung anzulocken, übertrug
Abwesenheit des Feldpredigers Heilmann dem Pfarrer d
barten Dorfes Malesitz die Abhaltung des prote
Gottesdienstes in der Stadt. Wohl dürfte es ih
sich das Bedürfnis herausstellte, bei der geringen
am leichtesten möglich gewesen sein, Aushilfe zu lei
seine Ernennung erschien zugleich als eine in
Umgebung gefühlte Demüthigung der Pilsner,
utraquistische Pfarrer wegen seiner protestantische
von Pilsen aus mehrmals beim Consistorium ver
war. „Es kränkte die Pilsner auf das em
bemerkt Skála, „daß sie jetzt ihren Widersacher
her die Dorfkirche nicht vergönnt hatten, mit
in ihrer Hauptkirche dulden und dreist Got
lassen mußten; denn viele Leute aus den umli
kamen in die Predigt, um das unerhörte W
und waren erstaunt, daß an dieser Stät
Wahrheit frei verkündet wurde.“ Dessenu
einem Abfall nichts weiter berichtet, als

rgers Faber, der bei Lebzeiten als heimlicher Akatholik olten hatte, einen eingewanderten protestantischen Schweizer, phan Breun aus Lausanne, heirathete.

Die gewünschte Einwanderung Andersgläubiger war zen des herrschenden Ausnahmszustandes nur unbedeutend wurde bald durch die folgenden Ereignisse gänzlich ab- chnitten.

VI.

Nach der Eroberung von Pilsen zerstreute sich das ndaufgebot, ohne erst die Entlassung abzuwarten; die ldner wurden theils gegen Budweis geschickt, theils in sen belassen. Mansfeld fühlte sich hier vollkommen sicher unternahm Ende Dezember die erwähnte Reise über delberg nach Turin, um den rückständigen Sold zu er- gen und den Herzog, der sich mit der Hoffnung auf die mische und die Kaiserkrone trug, zur Aufwendung größerer ttel zu bewegen. Nach viermonatlicher Abwesenheit kehrte nach Pilsen zurück. In der Zwischenzeit hatte ihn der ser wegen der unerlaubten Anwerbung von Truppen und zen des Angriffs auf Pilsen am 19. Februar 1619 in Acht erklärt.

Am 20. März 1619 starb Kaiser Mathias und nun en Oesterreich vollends in Trümmer zu gehen, denn auch Länder, die bisher neutral geblieben waren, traten gegen ten Nachfolger Ferdinand feindlich auf. Unter solchen ständen konnte Thurn mit einem Theile der ständischen mee sogar die Belagerung Wiens versuchen. Doch hatte selbe keinen Erfolg und mußte aufgehoben werden, da wischen Buquoy am 10. Juni 1619 bei Zablad in der gend von Netolitz über Mansfeld gesiegt hatte.

Als nämlich Buquoy mit bedeutenden Streitkräften h Böhmen zog, um Budweis, das sich noch immer hielt, entsetzen, erging an Mansfeld der Befehl, mit einem eile der Besatzung von Pilsen nach dem Süden aufzu-

brechen und zu dem Hauptheere unter Hohenlohe zu
Auf dem Marsche wurde er jedoch von Buquoy, d
vor dem Aufbruche Mansfelds von Pilsen aus dessen
Kanzlei von dem Zuge Kenntnis erhalten hatte, bei
mit Uebermacht angegriffen und vollständig geschla
daß er seine ganze Mannschaft (an 3000 Mann), al
viantwägen und sein kostbares Silbergeschirr verlor
unter mancherlei Fährlichkeiten fast ganz allein nach
tein rettete.

Dieser Unfall verschlimmerte die Lage der
Mansfeld hegte den Verdacht gegen die Bürger, daß s
Zug verrathen und die Niederlage verursacht hätten
nun an den Wehrlosen seine Wuth aus. Zahlreiche P
meist Rathsmitglieder, wurden, abgesondert von einand
gekerkert. Tanner nennt den Primas Wolfinger, den
schreiber Andreas de Soldato, den Diener Stefan Tabor,
jährigen Bartholomäus Stehlik, den Dr. Johann Sc
nebst drei erwachsenen Söhnen und den Mag. Peter
ferner Johann Rosner und Mathias Tanner, den V
Chronisten. Die Verhafteten wurden gefesselt, auf di
gespannt, so daß einige ihre frühere Gesundheit n
erlangten oder die Spuren der erlittenen Mißhandl
Leben lang an ihrem Leibe trugen. Der ehrwürdige
lomäus Stehlik aber starb im Gefängnisse. Diese G
keiten werden bei anderen Schriftstellern nicht erwäh
wird darauf auch deutlich hingewiesen in der Bulle des
Ferdinand II. vom 7. September 1627, welche d
mehrung der Privilegien enthält, wodurch die Pi
ihre Treue belohnt wurden. Nach Anführung d
die Bürger bei der Belagerung und während des
ausgestanden hatten, fährt nämlich das kaiserliche
fort: „Nach der Einnahme mußten sie von der
Feinden schwere Bedrückungen, Qualen und Pei
so zwar, daß einige von ihnen sich in längere
fanden, einige in schimpflicher Kerkerhaft in Eis

mählich gefoltert worden sind, von denen der damals
tirende Bürgermeister (d. i. Rathsmitglied) so sehr gepei-
zt wurde, daß er, ohne seine Befreiung aus dem Kerker
angen zu können, sein Leben daselbst beschloß."

Darauf begab sich Mansfeld nach Prag und kaufte
ues Silbergeschirr, wofür die erschöpften Pilsner 16.000
hock bezahlen sollten. Da sie dies nicht im Stande waren,
ißten sie dem Goldarbeiter Jodok von Brisl eine Schuld-
erschreibung ausstellen und die Summe bis zur Bezahlung
i. bis zum Jahre 1678 auch verzinsen.

In Tanners Chronik findet sich auch, jedoch ohne jede
here Zeitangabe, ein Bericht über eine beabsichtigte Er-
bung der Pilsner. Der Primas verabredete einmal während
e Occupation mit den Bürgern Jakob Shořel und Mathias
nner den tollkühnen Plan, die Besatzung zu überfallen
d niederzumachen. Doch holten sie, ehe sie zur Aus-
hrung schritten, den Rath eines ihnen befreundeten kaiser-
h gesinnten Mannes in Prag ein. Unter dem Vorwande
ier Besichtigung der städtischen Meierhöfe begaben sich
hořel und Tanner heimlich nach Prag, wo ihnen aber
deutet wurde, daß ein solcher Versuch der Sache des
iisers nichts nützen, hingegen der Stadt zum sichern Ver-
eben gereichen würde.

Mit dem Tode des Kaisers Mathias war für die
npörer das letzte Hindernis beseitigt, das nach ihrer Mei-
ng der Erfüllung ihres Wunsches, der Wahl eines pro-
tantischen Königs, entgegenstand. Als Ferdinand ungeachtet
er gegentheiligen Bemühungen am 28. August 1619 zum
iiser gewählt wurde, war in Prag bereits der entscheidende
chritt geschehen. Die Stände hatten die Maske abgeworfen,
t 19. August Ferdinand unter Abweisung seiner An-
bietungen für abgesetzt erklärt und am 26. den Kurfürsten
iedrich von der Pfalz zum König von Böhmen gewählt.
n 4. November wurde Friedrich in Prag gekrönt und
ernahm die Regierung.

Von dieser Veränderung wurde auch Mansfel
empfindlich berührt. Bisher hatte er den Direktor
deren Wirksamkeit jetzt erlosch; seinen Sold hatt
theilweise von Karl Emanuel von Savoyen erh
daher auch in erster Reihe für diesen gewirkt. Vor der K
hatte sich Mansfeld die größte Mühe gegeben, Karl
auf den böhmischen Thron zu bringen, ohne jede
da der Candidat weit entfernt und überdies kathol
War schon dadurch die Stellung Mansfelds zu d
stande in etwas verändert worden, so trat eine noch
Entfremdung ein, als er sich den neu ernannten milit
Würdenträgern des Winterkönigs unterordnen sollte.
selbst das meiste Anrecht auf die höchste Stelle zu ha
glaubt, erlangte jedoch nur mit Mühe den Titel eines
marschalls, während Christian von Anhalt zum Oberfel
schall ernannt wurde. Am allerwichtigsten war aber die
frage. Der Herzog von Savoyen, der überhaupt nur sä
gezahlt hatte, stellte nun begreiflicher Weise die Zahlu
gänzlich ein, was zur Folge hatte, daß Mansfeld mit
von ihm angeworbenen Truppen gleich den übrigen
schließlich auf die Finanzen des Landes angewiesen wu
die aber vollständig zerrüttet waren. Die höchst unregelmä
bezahlten Soldaten meuterten häufig, wie denn Mans
selbst am 11. Juli 1620 in Prag durch seine eigenen Trupp
die stürmisch Bezahlung forderten, in Lebensgefahr gera
und sich nur durch sein entschlossenes Vorgehen rettete, ind
er dem Rädelsführer das Haupt entzweispaltete.

Unter solchen Umständen trat Mansfeld in der späte
Zeit der Occupation von Pilsen in ganz Westböhmen a
der berüchtigte Freibeuter auf, als der er in der Geschich
bekannt ist. Da er außerdem mit der Regierung nicht a
bestem Fuße stand, deren Schwäche und baldigen Sturz
frühzeitig erkannte, und da ihm auch jedes edlere Strebe
fremd war, so ließ er sich zwar noch im Dienste des Winte
königs verwenden, trachtete jedoch sich möglichst unabhäng

zu stellen und war schon bereit, Pilsen gegen eine Geldsumme dem Kaiser zu übergeben, ehe dieser noch die Revolution besiegt hatte.

Die Entscheidung ließ nicht mehr lange auf sich warten. Der wohlwollenden Neutralität Frankreichs sicher, gewann Ferdinand zahlreiche Bundesgenossen, darunter selbst den protestantischen Kurfürsten von Sachsen. Dem Oberhaupte der Liga, Maximilian von Baiern, gelang es, am 3. Juli 1620 zu Ulm mit der Union einen Neutralitätsvertrag abzuschließen, wornach ihm bezüglich der österreichischen Länder freie Hand gelassen wurde. So im Rücken gesichert, brach Maximilian in Oberösterreich und von da in Böhmen ein, eroberte in Verbindung mit Buquoy Wodnian, Prachatitz und Pisek, rückte aber von hier nicht gegen Prag, sondern gegen Pilsen, um durch die Gewinnung dieser Stadt, in der Mansfeld eingeschlossen war, die Verbindung mit dem Westen zu eröffnen. Dem entsprechend zog König Friedrich mit der böhmischen Armee in die Gegend von Rokitzan.

Während Maximilian von Baiern und Buquoy vom 8. Oktober 1620 angefangen durch zehn Tage bei Pilsen standen, sollte Maximilian in einer Nacht in dem Dorfe Littitz, wo er sein Hauptquartier hatte, überfallen werden; allein die kaiserlichen Truppen waren allarmirt und das Unternehmen schlug fehl. Andere Kämpfe fanden nicht statt, doch wurde dabei die Gegend, die schon von Mansfeld kurz vorher zum Zweck der Verproviantirung von Pilsen schonungslos geplündert worden war, von Freunden und Feinden ohne Unterschied verheert.

Auf Pilsen wurde kein Angriff gemacht und auch aus der Stadt wurde nicht ein Schuß abgefeuert, weil wegen der Uebergabe unterhandelt wurde. Nachdem Mansfeld den Anfang gemacht hatte, betraute Buquoy mit den Unterhandlungen den Don Martin de Huerta, den er mit dem gefangenen Oberstlieutenant Carpezon nach Pilsen sandte. Für die Uebergabe der Stadt verlangte Mansfeld 400.000 Gulden, Auf-

hebung der über ihn ausgesprochenen Acht, seine Legitimirung und ein seinem Range entsprechendes Amt beim Kaiser, nämlich die ehemals von seinem Vater bekleidete Statthalterschaft im Herzogthum Luxemburg.

Mansfeld brauchte Geld, Maximilian und Buquoy konnten eine so beträchtliche Summe der Kriegskasse nicht entnehmen, die Entscheidung des Kaisers konnte nicht abgewartet werden. Man kam daher dahin überein, daß Mansfeld sofort 100.000 Gulden erhalten sollte; für eine gleiche Summe bürgte Maximilian. Wegen der restlichen Summe und der sonstigen Forderungen sollte die Genehmigung des Kaisers eingeholt werden und bis zum Eintreffen derselben Waffenstillstand herrschen. Es läßt sich indessen nicht mit Sicherheit ermitteln, ob diese 100.000 Gulden an Mansfeld wirklich gezahlt worden seien oder nicht.

Als sich das Gerücht von diesen Vorgängen im böhmischen Lager verbreitete, schickte Mansfeld eben den Unterhändler Carpezon zu Anhalt nach Rokitzan und stellte das Ganze als Kriegslist dar, um den Feind so lange hinzuhalten bis derselbe durch den Eintritt des Winters zur Einstellung der Feindseligkeiten genöthigt sein würde. Anhalt schöpfte jedoch Verdacht und beauftragte den Obersten Peblitz, sich nach Pilsen zu begeben und unter dem Vorwande einer Besichtigung der Festungswerke genauere Nachforschungen anzustellen. Mit dem von Peblitz erstatteten Bericht gab er sich zufrieden, wahrscheinlich bloß um nicht durch geäußertes Mißtrauen den Abfall Mansfelds zu beschleunigen, doch unterfagte er für die Zukunft alle derartigen Tractationen.

Darauf begab sich Mansfeld selbst nach Rokitzan zu Friedrich und bat, bereits zum vierten Male, um seine Entlassung. Dieselbe wurde ihm bewilligt, aber der Abschied konnte thatsächlich noch nicht eintreten, weil Mansfeld zuvor bezahlt werden mußte. Nebenbei sei erwähnt, daß während dieses Aufenthaltes vor Pilsen Friedrich wie im Vorgefühl seines bevorstehenden Sturzes seinem Blutsverwandten

Maximilian eine Zusammenkunft in Vorschlag brachte. Dieser lehnte ab und berief sich auf den Befehl des Kaisers, alle Unterhandlungen zu unterlassen, außer wenn Friedrich die Verzichtleistung auf Böhmen und alle Nebenländer anbieten wolle.

Durch den Waffenstillstand mit Mansfeld gesichert, zogen die kaiserlichen und ligistischen Truppen, immer gefolgt von den Aufständischen, in einem Bogen über Kralowitz und Rakonitz gegen Prag, worauf der Sieg auf dem weißen Berge am 8. November 1620 den Feldzug und den ganzen Krieg zu Gunsten des Kaisers entschied.

Da das böhmische Heer zersprengt und Friedrich eilig aus dem Lande geflohen war, so hätte nun der Waffenstillstand mit Mansfeld in einen Frieden verwandelt und Pilsen befreit werden können. Allein die Ausführung des Vertrages stieß auf Schwierigkeiten, so daß Pilsen noch einige Monate in der Gewalt der Feinde verbleiben mußte. Der Kaiser hatte wohl den vor Pilsen geschlossenen Vertrag ratificirt und Mansfelds Forderungen genehmigt, doch sein Kammerdiener, der die Bestätigung nach Böhmen zu überbringen hatte, traf erst nach dem Siege bei Buquoy in Prag ein. Weil jetzt die Sachlage für den Kaiser viel günstiger war, als bei Abschluß des Uebereinkommens, so glaubte Fürst Liechtenstein, der neuernannte kaiserliche Statthalter, die Mittheilung an Mansfeld unterlassen zu dürfen. In der Hoffnung, Pilsen um einen geringeren Preis zu erlangen, trat er mit den Hauptleuten der Garnison in Verbindung, setzte jedoch zum Schein auch die Unterhandlungen mit Mansfeld fort.

Dieser merkte bald die List Liechtensteins, sowie die Gefahr, die ihn bedrohte, und traf in fieberhafter Thätigkeit Anstalten zu seiner Sicherung. Er verproviantirte Pilsen auf das reichlichste, brachte durch Brandschatzungen im westlichen Böhmen Geld für neue Werbungen zusammen, trat wieder in Verbindung mit Friedrich von der Pfalz, der ihn zum General aller seiner noch in Böhmen stehenden Streitkräfte

ernannte, besuchte, um Geld zu erhalten, die Versammlung der Unionsmitglieder zu Heilbronn und beabsichtigte, während er zugleich dem Herzog von Savoyen seine Dienste anbot und mit den Holländern sowie mit Bethlen Gabor von Siebenbürgen in Verbindung trat, seine Armee zu verstärken und seine Thätigkeit auch über die Oberpfalz auszudehnen. Indem er aber hier zu lange verweilte, wurden trotz seiner Wachsamkeit die nach Böhmen führenden Pässe gesperrt. Er konnte nicht mehr nach Pilsen zurück, von wo seine Hauptleute dringend Geld begehrt und mit einer Meuterei der Soldaten gedroht hatten, während sie gleichzeitig die Unterhandlungen mit dem Fürsten Liechtenstein fortsetzten, um den Preis für die Uebergabe der Stadt sich selbst zu sichern. Die Abmahnungsschreiben Mansfelds gelangten nicht in ihre Hände und hätten nichts mehr genützt; am 26. März 1621 wurde in Mies von dem ligistischen General Tilly und fünf Mansfeldischen Hauptleuten aus Pilsen die Convention bezüglich der Räumung der Festung unterzeichnet. Die Vertragspunkte waren nach Skála:

1. Alle jene Personen, welche in diesen Vertrag einbezogen sind, erhalten General-Pardon von Seite des Kaisers unter der Bedingung, daß sie nicht gegen den römischen Kaiser, den Kurfürsten von Sachsen, den Herzog von Baiern und deren Nachfolger dienen.

2. Es wird ihnen gestattet, mit Sack und Pack, mit fliegenden Fahnen, Seiten- und Oberwehren, Trommeln, brennenden Lunten und geladenen Läufen abzuziehen.

3. Wird eingewilligt, daß die Hauptleute und Befehlshaber ihre und ihrer Soldaten Gepäcks- und Proviantwägen mit einer gewissen Menge Pulver und Blei, soviel jeder Hauptmann für sein Fähnlein nöthig hat und fortbringen kann, frei und sicher wegführen dürfen.

4. Sie sollen jedoch weder Kirchen noch Personen des geistlichen Standes, weder Bürger noch Bauern belästigen

oder plündern, vielmehr Alle im ruhigen Besitz ihres Vermögens und ihrer Güter belassen.

5. Sobald der Vertrag abgeschlossen und vollzogen ist, werden sie ihrem Wunsche gemäß unter sicherem Geleit auf den Abdankplatz, nämlich nach Klattau, gebracht. Von da können jene, die nicht in die Dienste des Kaisers oder des Herzogs von Baiern treten wollen, sich frei und ohne Behinderung begeben, wohin sie wollen und sollen auch entsprechende Paßzettel und wenn es nöthig wäre, sicheres Geleit erhalten. (Es traten in der That 4 Compagnien in bairische Dienste und blieben in Pilsen, während 3 in die Pfalz zu Mansfeld zurückkehrten).

6. Den genannten Hauptleuten und ihren Soldaten wird dafür, daß sie aus der Stadt und Festung Pilsen und aus dem ganzen Kreise abziehen, die Summe von 140.000 Gulden, auf jede Compagnie oder Fähnlein 20 Tausend gerechnet, baar bezahlt. Darauf werden sie von den Ständen des Königreiches Böhmen aus ihrer Bestallung entlassen.

7. Die Uebergabe der Stadt und die Auszahlung soll in acht Tagen nach Abschluß des Vertrages d. i. am 2. April nach dem neuen Kalender stattfinden und zwar in der Weise, daß die Hauptleute der gegenwärtigen Besatzung bis zum kommenden Dienstag nach Judica einige Personen aus ihrer Mitte nach Prag senden. Diese sollen gehörigen Orts die genannte Summe in Empfang nehmen und von da unter entsprechender Bedeckung nach Klattau, andere sagen nach Tachau, geleitet werden. Inzwischen ziehen sie mit der Mannschaft aus Pilsen nach dem genannten Abdankplatz, während die Kaiserlichen Pilsen besetzen. Von Klattau aus verläßt jeder Hauptmann mit seinen Leuten das Königreich Böhmen und kann sich wohin er will begeben.

8. Einstweilen sind alle Feindseligkeiten zwischen ihren und den kaiserlichen Truppen eingestellt, aus Pilsen werden keine Ausfälle gemacht. Auch sollen weder Geistliche noch Bürger oder Bauern irgendwie bedrängt werden.

9. Was in dem Vertrage vereinbart worden, versprechen beide Theile bei ihrer ritterlichen Ehre getreu zu halten und ohne jede Hinterlist auszuführen. Zur Bekräftigung dessen haben beide Theile den Vertrag unterschrieben und besiegelt.

Die fünf Hauptleute, welche die Capitulation unterzeichneten, waren Johann von Pieritz, Leonhard Syrach, Wolf Siegmund Teufel, Johann Grott und Magnus Laurwald. Nach dem Vertrag befanden sich in der Stadt sieben Fähnlein, unter welche die Summe von 140.000 Gulden (Gindely sagt 150.000, auf Grund anderer Dokumente) vertheilt werden sollte; es wird daher angenommen, daß zwei Fähnlein damals ohne Hauptleute waren oder daß sich die Hauptleute an anderen Orten aufhielten, die um jene Zeit noch von Mansfeldischen Truppen besetzt waren.

Mansfeld war aufs Höchste erbittert, als er von diesen Vorgängen Nachricht erhielt. Als sein Regimentsschultheiß Leininger, der die Unterhandlungen mit den Kaiserlichen geführt und dafür 4000 Thaler erhalten hatte, sich aus Böhmen entfernte, ließ ihn Mansfeld in Hirschau ergreifen, vor ein Kriegsgericht stellen und enthaupten.

Waren die Verhandlungen wegen der Uebergabe von Pilsen, wie die verworrenen und widersprechenden Berichte der Zeitgenossen erkennen lassen, schwierig und langwierig gewesen, so standen auch der Ausführung des Vertrages noch verschiedene Hindernisse im Wege. Die Mansfeldischen Soldaten, die schon lange auf Bezahlung warteten, waren von Mißtrauen gegen die Hauptleute erfüllt und fürchteten von ihnen eben so um ihren Antheil betrogen zu werden, wie Mansfeld betrogen worden war, weßhalb sie darauf bestanden, daß die Auszahlung in der Stadt und nicht erst in Klattau stattfinde. Ferner schickte Fürst Liechtenstein die vereinbarte Summe aus Prag theils in schlechter Münze, theils in Silbergeschirr, das er zu hoch berechnet hatte, so daß Tilly, um nur die abziehenden Soldaten be-

friedigen zu können, 50.000 Gulden aus der Kriegskasse der Liga vorstrecken mußte.

Endlich, nachdem Alles geordnet worden war, konnten die treuen Bürger wieder unter die Herrschaft ihres rechtmäßigen Herrn zurückkehren. Am 3. April (auf den 3., nicht auf den 2., fiel der Dienstag nach Judica) fand die Uebergabe statt und Tilly zog mit ligistischen Truppen in die Stadt ein, wie wir aus dem Anfang eines Schreibens ersehen, das der schon damals berühmte Held am 5. April an seinen Herrn, den Herzog Maximilian richtete: „Euer Durchlaucht thue ich hiemit unterthänigst berichten, daß, Gott dem Allmächtigen sei Lob Ehr und Dank, ich vorgestert allhie zu Pilsen ankommen, gleich nach der Mansfeldischen Knecht Abzug."

Schreiben des Rathes von Pilsen an den Kurfürsten von Sachsen, 25. Januar 1619. Im sächsischen Staatsarchiv.

Serenissime Potentissimeque Princeps ac D. D. Clementissime!

Praemissa seruitiorum nostrorum prompta et humili oblatione a Deo praepotenti multam salutem rerumque omnium falicissimum *) successum Serenitati et gratiae Vestrae submisse precamur.

Licet non dubitemus Clementissime Princeps, quin Serenissima Celsitudo Vestra plenam informationem et notitiam habeat, qualiter nouem hebdomadarum spatio grauissimam obsidionem tolerantes, quomodo tandem ulterius circa expugnationem Ciuitatis nostrae progressum fuerit; tamen nihilominus S^mum **) Celsit.^em Vest.^am humiliter latere non potuimus, cum intra eandem expugnationem et assultum ob respectum ne ulterius sanguis Christianus ex utraque parte effunderetur ad certas conditiones pacis deuentum esset, inter ceteros articulos hic grauissimus nobis ad recipiendum ab Illustrissimo Domino Domino Ernesto D. Comite a Mansfeld oblatus est, nimirum ut Illustrissimo Domino et pro milite suo Centum et Viginti Milia florenorum numeraremus. Nos autem uolentes miseras uitas nostras Vxorum et liberorum nostrorum conseruare, et fiscum nostrum ac Ciuitatem omnino pecunia exhaustam probe notitiam habentes proposuimus Illu strissimo Domino optionem ut bona nostra ac fundos a Communitatem nostram pertinentes pro arbitrio oppign rare et inde pecuniam conquirere dignaretur, illa sp freti Illustrissimum Dominum Comitem contentum fo tali optione. Sed cum postea intellexissemus, quod n

*) felicissimum. **) Smam.

oporteat paratam pecuniam deponere: quare tandem quidquid pecuniae et Clenodiorum in Ciuitate nostra inuentum est, tum etiam contractione facta, non parando*) quoque Clenodijs Templorum, ultra Quinquaginta Millia Florenorum ante discessum ex Ciuitate nostra dicti Illustrissimi D. Comitis, ex mandato ipsius deposuimus. Residuam uero summam qualibet hebdomada per Mille et Quingentos Florenos praeter panem Cereuisiam et auenam ut teneamur persoluere nobis ab Illustrissimis D. D. Directoribus Gubernatoribus et Consiliariis Regni Boemiae certa resolutione iniunctum est. Et licet iam aliquot septimanis cum extrema afflictione et fame miserorum Ciuium nostrorum a nobis satisfactum sit: tamen perpendentes ulteriorem solutionem ad quam quotidie compellimur, animaduertimus iam nos (licet quidquid nobiscum agatur) non esse pro tali solutione sufficientes. Ipse Deus Omnipotens testis est noster, licet omnibus uiribus et conatibus nostris intendamus, et summam curam ac diligentiam adhibeamus, ut aliquid de bonis et fundis Communitatis nostrae uel diuendere aut oppignorare, siue etiam ulterius mutuo pecuniam accipere (factis in quam multis locis periculis) possimus, nulla in eo nobis fortuna fauent.**) Qua de causa miseri et afflicti omnique fere domestica supellectile iam destituti, ueremur ne de sola ipsa uita nostra coniugum et liberorum nostrorum periclitemur, et inedia pereamus; Maxime uero si militem tantum qui in Ciuitate nostra manet (cum iam potior pars eiusdem Ciuitatis nostrae Ciuibus careat, et uix centum quinquaginta superstites habeat quique quotidie propter contagionem militum paulatim e uita secedunt) loco pecuniarum ex proprio cuiuslibet Ciuis sicut iam tribus praeteritis hebdomadibus factitatum, alere deberemus. Quod malum ut eo facilius euitare, coniuges et

*) parcendo. **) fauet.

liberos nostros a fame et periculo uitae liberare possimus ad Serenissimam Celsitudinem Vestram tanquam ad asylon humiliter confugimus, et nos coram genua exoscu lando prosternimus, summaque cum animi demissione pro amore Dei obtestamur, dignetur Serenissima Cels Vestra erga nos miseros et summe afflictos clementissi mum cor suum declarare, et uiscera misericordiae suae adaperire, pro nobisque ad Illustrissimum D. D. Comitem a Mansfeld et ad Illustrissimos D. D. Regni Boemiae Directores suas clementes intercessoriales exarare quatenus illa ulteriori pecuniarum depositione, et ipso milite liberari queamus, cum iam nullae penes nos uires sint quae aliquam suspitionem etiam minimam Ill.mis D. D. Directoribus Regni Boemiae non satisfaciendi exhibita nobis pro parte ipsorum iuramento, inducere possint. Cuius nos clementissimi beneficij et misericordie memores, gratiam talem posteris nostris gratam ac memorem in perpetuum relinquere incumbemus, et ipse Deus Omnipotens absque larga diuinae gratiae suae remuneratione S. C. suam non relinquet. Et nos ut eandem Diuina Majestas diutissime sospitem saluamque reddere uelit assiduis precibus nostris exorabimus, benignissimumque responsum praestolabimur.

Pilsnae 25. Januarij Anno MDCXIX.

Serenissimae Celsitudini Vestrae
ad seruiendum
humiliter paratissimi
M. Ciuium et Senatus
Ciuitatis Pilsnae.

Serenissimo ac Potentissimo Principi ac D. D. Joanni Georgio Duci Saxoniae Comiti Turingae Marchioni Misniae Purgrauio Magdeburgensi Sacri Romani Imperii Archimariscallo et Electori D. D. clementissimo.

48 308ST BR2 5756

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-60
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 da

DATE DUE